Kommentierte Liste der Veröffentlichungen
von Frank-M. Staemmler

(Die Buchtitel sind **fett**, Zeitschriften-Artikel und Beiträge in Sammelbänden bzw. Kongressberichten normal und die Kommentare *kursiv* gesetzt. – Übersetzungen und Rezensionen sind am Ende dieser Aufstellung aufgeführt.)

2026 (in Vorbereitung)

- **Emotionale Kompetenz** (Arbeitstitel). Gießen: Psychosozial.

Dieses Buch enthält acht Essays, die das im Titel genannte Thema aus jeweils unterschiedlichem Blickwinkel beleuchten. Sie behandeln die folgenden Themen:

1. *Verantwortung für Emotionen – Versuch einer Differenzierung*
2. *„Zur Welt hin glühen" – Emotionen, die Erfahrung von Lebendigkeit und die Freude am Leben*
3. *Emotionaler Ausdruck als persönliche Mitteilung*
4. *Empathie und Sprache in der Psychotherapie – Gefühlsqualitäten, Bezogenheit und Resonanz*
5. *Der Wert des Vagen – Atmosphären als psychisch bedeutsame Phänomene*
6. *Hegel, Escher, Perls – Ein ineinander verflochtenes Band gegenseitiger Anerkennung*
7. *Bewusstheit und Engagement – Verbindungen zwischen Gestalttherapie und Politik*
8. *Parallele Prozesse der Enttäuschung und Erleichterung – Die Geschichten von „Angela" und Frank*

- The re-instatement of the vague. In G. Francesetti, T. Griffero & M. Gecele (Eds.), *Atmospheric landscapes: Felt spaces between life and clinical practice*. Routledge (Englische Übersetzung des fünften Kapitels im o. g. Buch).

A key characteristic of atmospheres is that they are vague. This is why they usually lead a shadowy existence and remain unnoticed in the background. However, this is precisely why they can become very powerful and exert influences that have an implicit but lasting effect on the people affected by them. Children in particular are easily susceptible to atmospheres because their ability to critically analyze the formative situations to which they are exposed is not yet fully developed. Unfortunately, for many years Gestalt therapy theory tended to remain 'figure-bound' (Wheeler) and to concentrate predominantly on what was concise. It is high time to pay attention to atmospheres in therapeutic practice precisely because of their vagueness as well as to take them seriously in theory.

2025

- **Was ist eigentlich Gestalttherapie – Eine Einführung für Neugierige (zweite, aktualisierte Auflage)**

Nach dem großen Erfolg meiner zuerst 2009 erschienenen Einführung in die Gestalttherapie ist jetzt eine zweite, aktualisierte Auflage herausgekommen: Aktuell, praxisnah und theoretisch fundiert erläutere ich, wie die Gestalttherapie entstanden ist, welches therapeutische Beziehungsverständnis sie auszeichnet, welches Menschenbild die prägt und welches Vorgehen sie so lebendig, gegenwartsbezogen und wirksam sein lässt.
Ich habe den Text teilweise überarbeitet, geringfügig ergänzt und zwei Abschnitte hinzugefügt, die die Situation der Gestalttherapie in Österreich und der Schweiz beschreiben.

- **Emotionen in der Gestalttherapie**. Gießen: Psychosozial.

In der Einleitung (1. Kapitel) beschreibe ich die große Bedeutung, die in der Gestalttherapie dem Erleben und dem Ausdruck von Emotionen von jeher beigemessen wurde.
Im zweiten Kapitel referiere ich die theoretischen Beiträge, die der Begründer der Gestalttherapie, Fritz Perls, zu Fragen der Emotionalität hinterlassen hat. Danach zeige ich im Detail auf, dass seine Nachfolger:innen seither wenig Neues zu diesem Thema beigetragen haben.

In Kapitel 3 ordne ich die Emotionen in den größeren Kontext gestalttherapeutischer Konzepte ein: Sie spielen eine wichtige Rolle im Austausch zwischen der Person (klassisch: dem „Organismus") und ihrer jeweiligen Situation (der „Umwelt"). Für die Situation erweisen sich drei Dimensionen als wesentlich: die räumliche, die zeitliche und die soziale Dimension.
*Im vierten Kapitel zeige ich ausführlich, wie seine Leiblichkeit es dem Menschen ermöglicht, von der gegebenen Situation unmittelbar ‚affiziert' zu werden, d. h. in Form seines aktuellen Affekts direkt mit der Situation in Kontakt zu stehen. Dabei spielen die zwei Hauptaspekte des Affekts (der ‚Kernaffekt') eine zentrale Rolle: die jeweilige Valenz (angenehm vs. unangenehm) sowie das jeweilige Erregungsniveau. Ich beschreibe den pathischen Charakter des Kernaffekts sowie seine Funktion als Rahmen („*constraint*") für die Emotionen, die sich in seiner Folge entwickeln können.*
In Kapitel 5 beschreibe ich die Grundzüge der emotionalen Entwicklung, die bei so genannten Vorläufer Emotionen beginnt und sich auf der Basis der sozialen Interaktion mit Bezugspersonen differenziert und Komplexität gewinnt. In diesem Zusammenhang gehe ich auch kritisch auf einige traditionelle gestalttherapeutische Ansichten ein und erläutere, welche Konsequenzen sich aus dieser Kritik für die therapeutische Praxis ableiten lassen.
In Kapitel 6 befasse ich mich mit der Vorstellung von „kategorialen" Emotionen, d. h. mit der Unterscheidung von Angst, Ärger, Trauer, Freude etc., die auch maßgeblich für die Hypothese ist, es gäbe sogenannte „basale" Emotionen, deren einzelne Aspekte (Physiologie, Gefühl, Ausdruck etc.) biologisch festgelegt und daher universell gegeben seien. Im Weiteren gehe ich auf differenziert auf das Konzept des appraisal *ein, das beschreibt, wie Menschen ihrer jeweiligen Bedeutungen geben, die für sie Sinn machen und ihnen die Orientierung in sozialen Interaktionen ermöglichen. In diesem Zusammenhang erörtere ich auch das Phänomen emotionaler Schemata, mit deren Hilfe Situationsdeutungen – zum Vor- oder auch Nachteil der Betroffenen – automatisiert werden.*
Kapitel 7 handelt von dem emotionalen Ausdruck, der sowohl in der Volkspsychologie als auch in einigen psychotherapeutischen Ansätzen, darunter auch die Gestalttherapie, mit vielfältigen und problematischen Implikationen belastet ist. Hier ist die individualistische und mechanistische Vorstellung von einer emotionalen Katharsis von besonderer Bedeutung, mit der ich mich kritisch auseinandersetze. Als Konsequenz aus dieser Kritik schlage ich dann das alternative Konzept der „emotionalen Mitteilung" vor und erläutere die Vorteile, die sich für mich daraus ergeben.
Das achte Kapitel befasst sich schließlich mit der Frage der Verantwortung für Emotionen, die sich im therapeutischen Kontext immer wieder stellt, wenn Menschen unter ihren Gefühlen leiden und daran etwas ändern wollen. Aufgrund meiner vorangegangenen Beschäftigung mit den unterschiedlichen Komponenten einer Emotion (Kernaffekt, Gefühl, appraisal*, Ausdruck) komme ich zu dem Ergebnis, dass die den Menschen gegebene begrenzte Wahlfreiheit ihnen eine* bedingte *Verantwortlichkeit für Ihre Emotionen ermöglicht. Dies führt zu differenziellen therapeutischen Vorgehensweisen in Bezug auf die einzelnen Emotionskomponenten.*

- „Zur Welt hin glühen" – Emotionen, die Erfahrung von Lebendigkeit und die Freude am Leben. *Gestalttherapie 39/1,* 21-41

Der Gestalttherapie war es von jeher ein Anliegen, Klient:innen beim Erleben ihrer Emotionen und damit ihrer Vitalität zu unterstützen. Dafür gab und gibt es gute Gründe, die in dem vorliegenden Text beschrieben werden. Zu ihnen gehört die Erfahrung von Erregung als dem ersten der zwei wesentlichen Aspekte menschlicher Affektivität, die Perls mit Bergsons „élan vital" in Verbindung brachte und als „ein Mittel [betrachtete], um Bezug herzustellen" (1980, 109 – H.d.V.). Auf diese Weise griff Perls die in der Phänomenologie hervorgehobenen Dimensionen der Leiblichkeit und der Intentionalität sowie deren Verknüpfung auf. Der zweite Aspekt jedes Affekts, seine positive oder negative Valenz, wird gleichfalls erörtert und im Hinblick auf die Implikationen einer ausschließlich hedonischen Betrachtungsweise diskutiert. Schließlich wird der Nutzen einer eudämonischen Haltung für das persönliche Wachstum dargestellt.

2024

- Emotionaler Ausdruck als persönliche Mitteilung. *Gestalttherapie 38/2,* 52-72

Emotionaler Ausdruck wird oft individualistisch als eine Form des „Herauslassens" von Gefühlen verstanden und mit Metaphern wie Staudammbrüchen oder Vulkanausbrüchen beschrieben. Dieser Arti-

kel vertritt die Auffassung, dass solche kathartischen Vorstellungen verkürzt sind und der gestalttherapeutischen Annahme, dass der „Kontakt die erste Realität" ist, nicht gerecht werden, da sie nur die Perspektive der „ersten" Person berücksichtigen. Auch die Idee emotionaler „Darbietungen", die einige Emotionspsychologen als Alternative zum „Ausdruck" propagieren, bleibt einseitig, da sie nur die Auswirkungen auf andere berücksichtigt. Der Autor schlägt daher vor, den kommunikativen Aspekt in den Vordergrund zu rücken und von emotionaler Kommunikation zu sprechen, durch die Menschen in ihren Interaktionen persönlichen Kontakt zueinander herstellen.

2023

- ‚Tiefe' Gefühle – Eine Psychologie-historische Betrachtung. *Gestalttherapie 37/1*, 132-147.

Dieser Artikel präsentiert eine kritische Betrachtung der Vorstellung von ‚tiefen' Gefühlen und zeigt, dass er eine Metapher darstellt, die nur unzureichend illustriert, was mit ihr gemeint ist. Bei der Analyse dieser Metapher greift der Autor auf Beispiele aus der Geschichte der Psychologie, speziell auf Autoren wie Felix Krueger und Max Scheler, zurück und kommt zu dem Ergebnis, dass das Adjektiv „existenziell" besser geeignet wäre als das Adjektiv „tief", jene Erlebnisqualität zu kennzeichnen, um die es hier zu gehen scheint: die weitgehende, viele Lebensbereiche erfassende Bedeutung, die derartigen emotionalen Erfahrungen zukommt und die dazu führt, dass Menschen, die sie erleben, sich von ihnen nicht nur momentan bewegt, sondern in Bezug auf ihr ganzes Leben erfüllt fühlen.

- 'Letter to the Editor': In response to Gianni Francesetti's Atmospheres as media of transgenerational phenomena. *British Gestalt Journal 32/1*, 58-61.

In this brief comment on a valuable paper by Francesetti, most of his assertions are confirmed, some are specified additionally, and some others are elaborated a little more.

2022

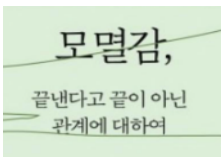
- **Koreanische Übersetzung** meines Buches über **Kränkungen** (deutsch: 2016). Seoul: Dasan Books.

2021

- There is no inside/outside: On the entanglement of bodily self and biosocial environment as a basis for connectedness and compassion in times of COVID-19. *British Gestalt Journal 30/1*, 11-18.

The emergence of COVID-19 has confronted the world with new challenges that ask for creative adjustments. This is also the case in the therapeutic world, including how Gestalt therapy is practised under pandemic conditions. In this paper I discuss several experiences and reflections that occurred to me in the first half of 2020. For instance, I point out that the Gestalt therapy concept of the boundary appears insufficient to adequately understand the entanglement of world and person. I also report on some therapeutic situations and how my clients and I tried to cope creatively with the given circumstances.

- **Resonanz und Mitgefühl: Wie Trost gelingt**. Stuttgart: Klett-Cotta.



In diesem Buch widme ich mich einem Menschheitsthema, dem Trösten, das von der modernen Psychologie und Psychotherapieforschung bislang weitgehend ignoriert wurde, während es eine lange und umfangreiche Tradition in Theologie und Seelsorge besitzt. Ich versuche, aktuelles psychologisches und psychotherapeutisches Wissen für dieses Thema nützlich zu machen, und tue das mit drei Schwerpunkten: 1. Die soziale Dimension, bei der es um die Resonanz mit den Betroffenen und das Mitgefühl mit ihrer Erschütterung geht. 2. Die emotionale Dimension, durch die Empathie und psychischer sowie – bei Bedarf – körperlicher Halt vermittelt werden und die nötige emotionale Regulation gefördert wird. 3. Die kognitive Dimension, bei der es um die längerfristige Verarbeitung der erlebten Erschütterung geht und um die Frage, welche Konsequenzen die betroffene Person aus dem Erlebten für ihre Zukunft zieht. – Das

Buch endet mit einem Nachwort für Psychotherapeuten, in dem ich dafür werbe, dass sie sich dem in der Psychotherapie bisher vernachlässigten Thema des Tröstens aktiv zuwenden.

2020

- Menschliches Leid und persönliche Verantwortung – Nachwort zu Hans Trübs Welt und Selbst. In H. Trüb, *Welt und Selbst – Bausteine einer modernen Psychotherapie* (N. Weber, Hg.) (S. 207-219). Gevelsberg: Edition Humanistische Psychologie.

In diesem Buch werden frühe Texte von Hans Trüb (z. T. erstmals) veröffentlicht. Aus meiner Sicht stellen sie Pionierleistungen für eine dialogische und relational begründete Psychotherapie dar. In meinem umfangreichen Nachwort würdige ich diese Leistungen Trübs und illustriere seine wegweisenden Überlegungen für ein modernes Verständnis von Psychotherapie (inhaltlich teilweise übereinstimmend mit dem nächsten genannten Artikel).

- Human suffering and the vicissitudes of personal responsibility in the course of psychotherapy. *British Gestalt Journal 29/1,* 12-20. (umgearbeitete, englische Version des Nachworts zu Trübs *Welt und Selbst* – vgl. oben)

In this paper I try to take a new look at the issue of the clients' responsibility in psychotherapy: I will not only investigate responsibility as an ethical demand but will especially focus on the changes it undergoes frequently in the experience of my clients during the course of psychotherapy. Simply speaking, it occurs to me that typically clients in the beginning of psychotherapy are not clearly aware of the influence they exert on their psychological fate. However, as time goes by, they increasingly discover how they have in part contributed to their own suffering. In the subsequent progression of the therapeutic process this liberation from the illusion of irresponsibility often leads to a closer examination of the topics of debt and guilt, which then can result in the emergence of some sort of social commitment.

- Selbsterleben, Bezogenheit und Resonanz – Zum Verhältnis von Empathie und Sprache in der Psychotherapie. In K. Jacob, K.-P. Konerding & W.-A. Liebert (Hg.), *Sprache und Empathie* (S. 35-61). Berlin: de Gruyter.

In diesem Buchbeitrag versuche ich, das Verhältnis von Sprache und Empathie für den Bereich der Psychotherapie zu bestimmen. Ich greife dabei auf das Entwicklungsmodell von Daniel Stern (1985) zurück, in dem vier verschiedene Bereiche des Selbsterlebens und der Bezogenheit charakterisiert werden. Ich vertrete den Standpunkt, dass die empathische Zuwendung des Therapeuten vom Klienten in der Regel nur dann als solche erlebt werden kann, wenn sie innerhalb desselben Bereichs der Bezogenheit kommuniziert wird, aus dem heraus der Klient sich an den Therapeuten gewandt hat. Da der „Bereich der verbalen Bezogenheit" (Stern) nur einen *der vier Bezogenheitsbereiche darstellt, ist auch nur in diesem Zusammenhang Sprache das optimale Medium für den angemessenen Ausdruck empathischer Zuwendung, die es dem Klienten ermöglicht, diese unmittelbar zu empfinden. – Mit einem Beispiel aus der Praxis illustriere ich meinen theoretischen Standpunkt.*

2019

- Wie kann aus Angst Mut werden? – Eröffnungsvortrag auf der DVG-Tagung zum Thema „Mut bedarf der Angst" am 31. 5. 2019 in Essen. *Gestalttherapie 33/2,* 3-19.

Dieser Text gibt den Vortrag wieder, den ich zur Eröffnung der DVG-Jahrestagung im Mai 2019 gehalten habe. Die Tagung stand unter dem Motto „Mut bedarf der Angst." Ich gehe davon aus, dass Angst zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Mut ist. Daraus ergibt sich die Frage, welche weiteren Bedingungen gegeben sein müssen, damit Angst in Mut transformiert werden kann. Unter Rückgriff auf motivationspsychologische Erkenntnisse beschreibe ich die weiteren notwendigen Bedingungen genauer. Schließlich zeige ich sowohl für den psychotherapeutischen als auch für den sozialen Kontext auf, was getan werden kann, um diese weiteren Bedingungen konkret zu realisieren.

- Gestalt therapy, dialogical self theory, and the 'empty chair'. In A. Konopka, H. J. M. Hermans & M. M. Gonçalves (Eds.), *Handbook of dialogical self theory and psychotherapy: Bridging psychotherapeutic and cultural traditions* (S. 24-37). Oxon, UK, & New York: Routledge (2019).

The term "Gestalt therapy" was coined in 1951 by Frederick Perls in collaboration with Paul Goodman, who was strongly influenced by social scientists such as George Herbert Mead. However, Gestalt therapy only became famous in the the 1960's and early '70's through Perls's demonstrations of 'empty chair' work at Esalen, California. There he practiced a very individualistic version of Gestalt therapy that differed very much from the relational approach the two founders had previously formulated. In this chapter I try and show, how the original relational reading of Gestalt therapy can be linked with techniques that use chairs in a non-individualistic manner. I demonstrate that Dialogical Self Theory can form a bridge that connects the anthropological, psychological and technical levels of working in Gestalt therapy.

- (mit Alyca Ryba) Die Beziehung als Wirkfaktor. In A. Ryba & G. Roth (Hg.), *Coaching und Beratung in der Praxis – Ein neurowissenschaftlich fundiertes Integrationsmodell* (S. 148-187). Stuttgart: Klett-Cotta (2019).

Die Beziehung zwischen Berater und Klient gilt als einer der wichtigsten unspezifischen Wirkfaktoren in der Psychotherapie und im Coaching. Dieser Buchbeitrag gibt einen Überblick zum Thema und enthält ein ausführliches Interview mit Frank-M. Staemmler, der Einblicke in seinen Umgang mit der Beziehungsdimension in der Gestalttherapie gibt.

2018

- Es gibt auch *gute* Nachrichten – Stellungnahme zu Gestalttherapie 1/2018. *Gestalttherapie 32/2*, 151-156 (2018)

Der Zustand der Welt wird in den Medien überwiegend in düsteren Farben gezeichnet, aber leider auch in Beiträgen zur Fachzeitschrift "Gestalttherapie". Das ist bedauerlich, weil es zeigt, dass auch Gestalttherapeuten in Gefahr sind, der einseitigen Darstellung der Medien zu folgen und positive Entwicklungen in den Hintergrund zu rücken. In diesem Beitrag weise ich sowohl auf die evolutionspsychologischen als auch auf die medienpolitischen und ökonomischen Faktoren hin, die zu dem weit verbreiteten düsteren Bild von der Welt führen, und zeige an einigen Beispielen auf, dass es auch positive Entwicklungen gibt, die Beachtung verdienen.

- Il sé come processo situato. In J.-M. Robine (Ed.), *Sé – Una polifonia di psicoterapeuti della Gestalt comtemporanei* (pp. 99-116). Milano: FrancoAngeli
(italienische Übersetzung des englischen Artikels „Self as situated process" von 2015)

- Sex für Nähe oder Nähe für Sex? – Um was es in der Arbeit mit Paaren geht, dargestellt am Beispiel Gender-spezifischer Missverständnisse. In R. Hutterer-Krisch & G. Rass-Hubinek (Hg.), *Paardynamik – Methodenspezifische und methodenübergreifende Beiträge zur Psychotherapie im Paar- und Einzelsetting* (S. 367-387). Wien: facultas.

Dieser Text ist eine überarbeitete Version des Artikels "Gemeinsame Konstruktionen" von 1996. Ich versuche darin, den 'Gegenstand' der gestalttherapeutischen Arbeit mit Paaren zu beschreiben. Ich definiere drei Bereiche, nämlich (1) das Herausarbeiten der jeweiligen Verantwortungen der Partner für ihr eigenes Verhalten sowie für die von ihnen jeweils vorgenommenen Zuschreibungen von Bedeutungen; (2) die Förderung der Bewußtheit der Beteiligten von der fundamentalen Tatsache, daß der andere Partner über ein eigenes, unabhängiges Konstruktionssystem verfügt; dazu gehört das gegenseitige Kennenlernen der Bedeutungen des Partners; (3) die Erarbeitung bzw. Entdeckung gemeinsamer Bedeutungen, die auf den individuellen Bedeutungen beider Partner aufbauen und sie in ein System übergreifender Bedeutungen integrieren. Das Bewußtsein von diesen 'Gegenstandsbereichen' kann PaartherapeutInnen dabei unterstützen, ihre Aufmerksamkeit auf die Interaktion und die Beziehung zwischen den KlientInnen zu fokussieren.

- Seksuell tiltrekning i terapirommet – hva skal terapeuten dele av egne følelser. *Norsk Gestalttidskrift 15/1*, 72-78 (2018).

Dieser Text ist die norwegische Übersetzung eines Ausschnitts aus meinem Buch „Relationalität in der Gestalttherapie – Kontakt und Verbundenheit". Es handelt sich im Wesentlichen um die beiden „Beispiele aus der Praxis" im Abschnitt „Erotik und Sexualität", die sich im Buch auf den Seiten 82-86 finden.

- Relationalität und dialogisches Selbst. *Person – Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung 22/1*, 13-22 (2018).

Die meisten psychotherapeutischen Verfahren haben nach einer mehr oder weniger individualistisch orientierten Anfangsphase in den letzten Jahrzehnten eine ‚relationale Wende' vollzogen und sowohl hinsichtlich ihres Menschenbildes als auch bezüglich ihrer therapeutischen Praxis die Bezogenheit des Menschen auf Andere zunehmend in den Fokus gerückt. Die dabei formulierten Konzepte von Relationa-lität unterscheiden sich jedoch durchaus; sie liegen, selbst innerhalb eines einzelnen Ansatzes, auf einer Achse zwischen einem „schwachen" und einem „starken" Verständnis menschlicher Bezogenheit. In diesem Artikel werden diese Konzepte dargestellt und auf den personzentrierten Ansatz angewandt. Dabei werden die Konsequenzen herausgearbeitet, die das vom Autor vertretene Verständnis einer starken Relationalität für ein Konzept des Selbst mit sich bringen: Es ist nicht nur dialogisch, sondern auch plural konstituiert und von seinem Wesen her prozessual.

- Der ‚eigene' Ton – Eine Antwort auf die Kommentare. *Person – Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung 22/1*, 43-46 (2018).

Der oben aufgeführte Artikel „Relationalität und dialogisches Selbst" war Ausgangspunkt einer umfangreichen Diskussion innerhalb der Zeitschrift „Person" und wurde von mehreren KollegInnen kommentiert. Mein Text „Der ‚eigene' Ton" ist eine Antwort auf diese Kommentare.

2017

- **Relationalität in der Gestalttherapie – Kontakt und Verbundenheit**. Bergisch-Gladbach: EHP.

Das Buch charakterisiert die individualistischen und relationalen Strömungen innerhalb der Gestalttherapie und ihre jeweiligen Auswirkungen auf die therapeutische Praxis. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis illustrieren die vielfältigen psychologischen, philosophischen und ethischen Dimensionen, die die Gestaltung der therapeutischen Beziehung beeinflussen. Dabei mache ich deutlich, wie die moderne Psychotherapie-forschung, die relationalen Aspekte der klassischen gestalttherapeutischen Theorie und die neueren Einsichten in die menschliche Dialogizität sich zu einem Verständnis von ‚starker' Relationalität verbinden und weiterentwickeln lassen. Ich gebe dabei großzügige Einblicke in meine über 40-jährige Berufserfahrung und liefere eine Fülle von Anregungen für die praktisch-therapeutische Tätigkeit von Gestalttherapeuten und Angehörigen anderer Schulrichtungen, die die Beziehungsdimension ihrer Arbeit besser verstehen und gezielt nutzen wollen.

- Für ein erotisches Verhältnis zur Welt. *Zeitschrift für Gestaltpädagogik 28/1*, 22-34 (2017)

Für die Begründer der Gestalttherapie (Perls, Hefferline & Goodman 1951) war „excitement" (nicht zu verwechseln mit sexuellem „arousal"!) ein wesentlicher Bestandteil der therapeutischen Situation, die sie auch als „sicheren Notfall" charakterisierten. In diesem, auf einem Vortrag basierenden Artikel versuche ich zu zeigen, dass die von Perls et al. thematisierte Erregung in vielerlei Hinsicht erotische Qualitäten besitzt, die zu einer besonderen Welterfahrung des Menschen führen können.

2016

- Noen tanker om setningen: „Det som er, kan fa vaere, og det som kan fa vaere, kan endre seg". *Norsk Gestalttidsskrift 8/1*, 22-30.

Norwegische Übersetzung des Artikels „Einige Gedanken zu dem Satz ‚Was ist, darf sein, und was sein darf, kann sich verändern'" von 2009.

- Taking another turn: The relational turn in gestalt therapy revisited (2016). *British Gestalt Journal 25/2*, 3-19.

In this paper I first depict the individualistic period of gestalt therapy, as it became well known in the 1960's and '70's. Subsequently, I describe the 'relational turn' that took place in the 80's and resulted in today's widespread understanding of gestalt therapy as a relational approach. The specific understanding of relationality that is characteristic of this approach is then scrutinised and its weaknesses are pointed out. Finally a new concept, called "strong relationality", is outlined and some exemplary clinical implications are proposed. – En route of my argument, I also try to demonstrate that Gestalt Therapy (Perls, Hefferline & Goodman 1951) has both individualistic and relational elements, the latter of which include aspects of both weak and strong relationality.

- Self как ситуативный процесс (2016). In Ж.-М. Робина (ред.), **self – Полифония совеменных идей в гешталхът-терапии** (pp. 117-139). Изд-до. ун-та.
  (russische Übersetzung des englischen Artikels „Self as situated process" von 2015)

- El self como un proceso situado (2016). In J.-M. Robine (Ed.), **El self – Una polifonía de terapeutas gestálticos contemporáneos** (pp. 137-160). Madrid: Associación Cultural Los Libros del CTP.
  (spanische Übersetzung des englischen Artikels „Self as situated process" von 2015)

- **Kränkungen – Verständnis und Bewältigung alltäglicher Tragödien**. Stuttgart: Klett-Cotta (2016).

Sie sind so alltäglich wie schmerzhaft: Kränkungen unter Paaren, engen Freunden und im Berufsleben. Warum verwunden uns ein Vorwurf, eine unbedachte Kritik, zu wenig Rücksichtnahme oder Aufmerksamkeit manchmal so sehr, dass wir glauben, aggressiv zurückschlagen oder gleich die Beziehung in Frage stellen zu müssen? Der Autor untersucht die Dynamik von Kränkungen und die dahinter stehenden Denkmuster, denen wir aufgrund unserer kulturellen Prägung meist automatisch verfallen. Sie zwingen uns in einen Kreislauf von schmerzlichen Gefühlen, beleidigtem Rückzug und Racheimpulsen. Das Buch zeigt, wie wir mit einem veränderten Verständnis das geläufige Täter-Opfer-Schema hinterfragen, besser einordnen und auf konstruktive Weise überwinden können. Partnerschaften wachsen daran ebenso wie andere nahe Beziehungen.

2015

- Le self comme processus situé (2015). In J.-M. Robine (Ed.), **Self – Une polyphony de gestalt-thérapeutes** (S. 109-130). St Romain la Virvée: L'exprimerie.
  (französische Übersetzung des englischen Artikels „Self as situated process" von 2015)

- Self as situated process (2015). In J.-M. Robine (Ed.), **Self – A polyphony of contemporary gestalt therapists** (S. 105-121). St Romain la Virvée: L'exprimerie.

Dieser Artikel unterstreicht Perls' Idee, dass das Selbst nicht etwas ist, was ein Mensch besitzt, *sondern etwas, das eine Person in einer jeweiligen Situation subjektiv* ist *und das seine jeweilige Form aus seinem Verhältnis zur gegebenen Situation empfängt. Zur Begründung nehme ich Bezug auf verschiedene philosophische und wissenschaftliche Quellen. – Dieser Text entspricht in weiten Teilen den Abschnitten 2.2 und 2.3 meines Buches* Das dialogische Selbst *(2015).*

- Aggression or self-assertion? Response to Skovgaard and Winther-Jensen (mit Barbara Staemmler; 2015). *Gestalt Review 19/3*, 212-219.

Dieser kurze Text antwortet auf einen Artikel zweier dänischer Kolleginnen, die sich kritisch auf unsere Kritik an der Aggressionstheorie der klassischen Gestalttherapie beziehen (vgl. Das Ich, der Ärger und die Anhaftung – Zur Kritik der Perls'schen Aggressionstheorie und –methodik (mit Barbara Staemmler; 2008). Da die Kritik der Däninnen auf einer weitgehenden Fehlinterpretation beruht, die auf wesentlichen Lücken in ihrer Rezeption unserer Position aufbaut, beschränken wir uns auf eine wiederholte Darstellung wichtiger Punkte in der eigenen Theoriebildung.

- **Hvað er eiginlega Gestalttherapía? – Kynning fyrir forvitna**. Reykjavik: Háskólaprent (2015).
  (isländische Übersetzung des Buches „Was ist eigentlich Gestalttherapie – Eine Einführung für Neugierige" von 2009)

- The many voices of the self (2015). *British Gestalt Journal 24/2, 5-13.*
  (englische Übersetzung des Artikels „Die vielen Stimmen des Selbst – Zur Dialogizität und Pluralität psychischer Prozesse von 2015)

- Die vielen Stimmen des Selbst – Zur Dialogizität und Pluralität psychischer Prozesse (2015). *Gestalttherapie 29/2*, 72-88
  Dieser Artikel stellt in knapper Form einige zentrale Gedanken meines Buches „Das dialogische Selbst" *dar (vgl. unten): Viele psychische Prozesse lassen sich als erlebte soziale Interaktionen auffassen, die sich das Individuum kreativ angeeignet hat und dessen dialogisches Format sein psychisches Geschehen prägt. Dadurch ist das individuelle Selbst seinem Wesen nach mit den Anderen verbunden und trägt die Signatur seiner Dialoge: Es bleibt lebenslang lang auf die Anderen bezogen, eignet sich viele Erfahrungen, die es mit Anderen gemacht hat, an und transformiert sie in Aspekte seines Selbst. Die Techniken, die einen ‚leeren Stuhl' benutzen, bauen auf dem dialogischen Format des Selbst auf.*

- **Das dialogische Selbst – Postmodernes Menschenbild und psychotherapeutische Praxis**. Stuttgart: Schattauer (2015).
  Die Zeiten, in denen Psychotherapeuten meinten, wie Detektive dem einen, ‚wahren' Selbst ihrer Klienten auf die Spur kommen zu können, sind vorbei. Heute, aus postmoderner Sicht, ist das Selbst ein Prozess, der sich in der Kommunikation mit den Anderen immer wieder neu gestaltet. Unter den Bedingungen des jeweiligen Dialogs, in dem es steht, nimmt es vielfältige Formen an. Es eignet sich seine Interaktionserfahrungen kreativ an und aktualisiert dann vielseitige psychische Prozesse, die seinen Dialogen mit Anderen ähneln. Eine Psychotherapie, die diesem dialogischen Format des Selbst gerecht werden will, braucht ein Verständnis seiner Merkmale und entsprechend zugeschnittene Vorgehensweisen für die Unterstützung von Veränderungsprozessen.
  Das umfangreiche Buch beschreibt unter Einbeziehung der philosophischen und psychologischen Literatur die Grundzüge des dialogischen Selbst: seine Prozesshaftigkeit, Bezogenheit, Leiblichkeit und Perspektivität sowie seine selbstreflexiven Kompetenzen der Sprache, des Gedächtnisses, der Ethik und der Spiritualität. Es zeigt, wie diese Merkmale sich in der dialogischen Signatur des Selbst und in einer Pluralität verdichten, die vielfältige Selbst-Positionen und ‚Stimmen' entstehen und in Austausch treten lässt.
  Anhand vieler praktischer Beispiele erhalten Psychotherapeuten aller Schulen konkrete, praktische Anregungen für ihre Arbeit mit den der Selbstregulation dienenden Selbstgesprächen und den Fantasiegesprächen, die ihre Klienten mit abwesenden Anderen führen.
  (Das Buch beginnt mit einem Geleitwort von Hubert Hermans, dem Begründer der dialogischen Selbsttheorie. – Das letzte Kapitel stellt eine überarbeitete Version des inzwischen vergriffenen Buches "Der 'leere Stuhl'" dar.)

2014

- ¿Confusión babilónica? Sobre los usos y significados del término 'campo' (2014). *Figura Fondo 35*, 73-114.
  (mexikanisch-spanische Übersetzung des Artikels „Babylonische Sprachverwirrung? – Über die vielfältigen Verwendungen und Bedeutungen des Feldbegriffs" von 2006)

- Redaktoren i dialog med Frank-M. Staemmler (2014). *Gestalt: Et magasin om psykoterapi fra Norsk gestaltterapeut forening 2*, 9-13

Interview mit Vibeke Visnes, einer Redakteurin der Zeitschrift für die Mitglieder des norwegischen Verbandes der GestalttherapeutInnen über meinen Werdegang und meine Erfahrungen als Gestalttherapeut sowie die theoretischen Themen, die mich aktuell beschäftigen.

- **Repenser l'agressivité**. Bordeaux: l'exprimerie
  Bei diesem Buch handelt es sich um die französische Übersetzung (von Eve Laville-Noël) des deutschen Textes „Das Ich, der Ärger und die Anhaftung – Zur Kritik der Perls'schen Aggressionstheorie und –methodik" (mit Barbara Staemmler, 2008 – vgl. unten).

2013

- Schmerz und Schönheit – Von der Psychopathologie zur Ästhetik des Kontakts (2013). Gestalt-Publikationen 48 (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
  Dieser Artikel beruht auf dem Eröffnungsvortrag, den ich auf der Konferenz der italienischen Gestalttherapeuten am 10. 12. 2011 in Palermo gehalten habe. – Wie „Himmel" und „Hölle" bezeichnen die Wörter „Schmerz" und „Schönheit" polare Qualitäten menschlicher Existenz. Allerdings entpuppen sich diese Qualitäten als mehr, als was sie zunächst erscheinen: Jede von ihnen enthält einen Hinweis auf eine existenzielle Dimension des Menschseins. Während nach Stendhal „Schönheit nichts als das Versprechen des Glücks" ist, kann Schmerz als der Vorbote von Sterben und Tod verstanden werden. Wenn wir uns der Erfahrung von Schönheit überlassen, geben wir mit Freude unsere Individualität auf, die uns von der Welt trennt, und verbinden uns mit jener Transzendenz, zu der die Schönheit uns einlädt. Wenn dagegen Schmerz unser Erleben dominiert, fühlen wir uns wie von einer gegnerischen Macht überwältigt, die stärker ist als wir selbst und die die Würde unserer Individualität bedroht oder sogar zerstört.

- Pain and beauty: From psychopathology to the aesthetics of contact (2012). *Gestalt Journal of Australia and New Zealand 8*/2, 54-71.
  (englische Übersetzung des Artikels „Schmerz und Schönheit – Von der Psychopathologie zur Ästhetik des Kontakts" von 2013)

- Vom Kult der Aggression zur Kultur des Mitgefühls – Gestalttherapie im Wandel (2013). *Gestalt-Publikationen 47* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
  Bei diesem Text handelt es sich um das geringfügig überarbeitete Manuskript zu dem Eröffnungsvortrag, den ich am 10. 9. 2010 auf dem 10. Internationalen Kongress der European Association for Gestalt Therapy in Berlin gehalten habe. Der Kongress stand unter dem Thema „Lost in Transformation?"
  Manche der grundlegenden Konzepte in der Gestalttherapie, die in der Zeit des Zweiten Weltkriegs entwickelt wurden, speziell die Idee von der „gesunden Aggression", erscheinen aus heutiger Sicht überholt. Das Andere – vor allem der andere Mensch – kann mit Vorstellungen wie „Destruktion" oder „Assimilation" nicht angemessen behandelt werden. Jeden Kontakt des Menschen mit der Welt, insbesondere den Kontakt mit anderen Menschen, dem Paradigma der Aggression unterzuordnen, kann nicht mehr als eine überzeugende Metatheorie gelten. Man muss aus heutiger Perspektive wohl feststellen, dass es sich hierbei um eine falsche Ideologie handelt.
  Um ihren humanistischen Werten treu zu bleiben und in die heutige Zeit zu passen, muss die Gestalttherapie sich verändern und sowohl ihre veralteten Ideologien hinter sich lassen als auch jene Konzepte weiter entwickeln, die ihren Wert über die vergangenen 60 Jahre hinweg behalten haben. Als ein Beispiel dafür wird das phänomenologische Konzept der „gemeinsamen Situation" vorgestellt, das mit anderen gestalttherapeutischen Konzepten vereinbar ist, zum Beispiel mit dem des „persönlichen Kontaktes" und des „Dialogs". Wenn man die heutigen Feldbedingungen mit dem Konzept der gemeinsamen Situation erfasst, steht uns damit eine neue Perspektive zur Verfügung, die eine Kultivierung von Verbundenheit und Mitgefühl ermöglicht.

- **Kontakt als erste Wirklichkeit – Zum Verhältnis von Gestalttherapie und Psychoanalyse** (herausgegeben mit Bernd Bocian, 2013). Bergisch Gladbach: EHP (mit Beiträgen von Martin Altmeyer, Bernd Bocian, Werner Bock, Frank-M. Staemmler, Lynne Jacobs und Tilmann Moser).

Bei diesem Buch handelt es sich um die erweiterte Neuausgabe des Buches „Gestalttherapie und Psychoanalyse" aus dem Jahr 2002.

Es gehört zu den historischen Tatsachen, dass sich viele moderne Formen der Psychotherapie aus der Psychoanalyse heraus entwickelt haben – sei es in enger Verbindung mit ihr, sei es in heftiger Abgrenzung gegen sie. Das gilt mit Sicherheit für die Gestalttherapie, und zwar sowohl bezüglich der Verbindung wie auch bezüglich der Abgrenzung.

Die bisweilen überbetonte Abgrenzung von GestalttherapeutInnen gegenüber der Psychoanalyse wurde von manchen PsychoanalytikerInnen gerne mit Nichtbeachtung, Abwertung oder heftiger Kritik der Gestalttherapie beantwortet. Im Zuge solcher Auseinandersetzungen kamen die Beschäftigung mit den Gemeinsamkeiten und der kollegiale Dialog zwischen beiden therapeutischen Richtungen viel zu kurz. Ein borniertes, auf die jeweils eigene Therapieschule begrenztes Denken ist jedoch heute nicht mehr zeitgemäß.

Das Buch, zu dem GestalttherapeutInnen und PsychoanalytikerInnen – teilweise in Personalunion – beigetragen haben, verfolgt daher vor allem das Ziel, den Dialog zwischen Gestalttherapie und Psychoanalyse anzuregen und zu einer ausgewogenen Aufmerksamkeit für ihre Gemeinsamkeiten und ihre Differenzen beizutragen.

2012

- **Empathy in Psychotherapy: How therapists and clients understand each other**. New York: Springer Publishing (2012).

  (englische Übersetzung des Buches „Das Geheimnis des Anderen – Empathie in der Psychotherapie: Wie Therapeuten und Klienten einander verstehen" von 2009)

- De l'idéologie de l'aggressivité à une culture de la compassion – Vers une psychologie des situations communes (2012). *Cahiers de Gestalt-thérapie 29*, 7-28

  Französische Übersetzung des Eröffnungsvortrags, den der Autor im September 10. 9. 2010 auf dem 10. Internationalen Kongress der European Association for Gestalt Therapy in Berlin gehalten hat. – Manche der grundlegenden Konzepte in der Gestalttherapie, die in der Zeit des Zweiten Weltkriegs entwickelt wurden, speziell die Idee von der „gesunden Aggression", erscheinen aus heutiger Sicht überholt. Was anders ist – vor allem der andere Mensch – kann mit Vorstellungen wie „Destruktion" oder „Assimilation" nicht angemessen behandelt werden. Jeden Kontakt des Menschen mit der Welt, insbesondere den Kontakt mit anderen Menschen, dem Paradigma der Aggression unterzuordnen, kann nicht mehr als eine überzeugende Metatheorie gelten. Man muss aus heutiger Perspektive wohl feststellen, dass es sich hierbei um eine falsche Ideologie handelt.

  Um ihren humanistischen Werten treu zu bleiben und in die heutige Zeit zu passen, muss die Gestalttherapie sich verändern und sowohl ihrer veralteten Ideologien hinter sich lassen als auch jene Konzepte weiter entwickeln, die ihren Wert über die vergangenen 60 Jahre hinweg gehalten haben. Als ein Beispiel dafür werde ich das phänomenologische Konzept der „gemeinsamen Situation" vorstellen, das mit anderen gestalttherapeutischen Konzepten vereinbar ist, zum Beispiel mit dem des „persönlichen Kontaktes" und des „Dialogs". Wenn man die heutigen Feldbedingungen mit dem Konzept der gemeinsamen Situation erfasst, steht uns damit eine neue Perspektive zur Verfügung, die eine Kultivierung von Verbundenheit und Mitgefühl ermöglicht.

- Self-esteem, compassion and self-compassion: From individualism to connectedness (2012). *British Gestalt Journal 21/2*, 19-28.

  In recent years, Western science and psychotherapy research have begun to discover what has been a long tradition in Buddhism: on the one hand, the striving for high self-esteem supports individualist and narcissistic tendencies and brings about a number of risks. On the other hand, it is increasingly recognised that compassionate acts and expressions enhance the wellbeing of others as well as that of the compassionate person. Moreover, it has been shown that the compassion one feels for oneself has positive emotional effects and boosts a person's resilience.

- Des macaques, des joueurs et des voyants: Quelques idées neuves pour un concept d'empathie gestalt-thérapeutique (2012). *Cahiers de Gestalt-thérapie 30*, 179-203.
  (französiche Übersetzung des Artikels „On Macaque monkeys, players, and clairvoyants: Some new ideas for a gestalt therapeutic concept of empathy" von 2007)

- Heilsame Begegnungen – Einige Parallelen zwischen Martin Bubers *Ich und Du* und einer modernen, intersubjektiv orientierten Psychotherapie (2013). In T. Reichert, M. Siegfried & J. Waßmer (Hg.), **Martin Buber-Studien, Bd. 1: Martin Buber neu gelesen**. Lich: Edition AV.
  Die philosophische Anthropologie Martin Bubers, wie er sie insbesondere in Ich und Du *dargelegt hat, weist in vielerlei Hinsicht interessante Parallelen zu zentralen Konzepten in heutigen Formen der Psychotherapie, insbesondere zu humanistischen und neueren psychoanalytischen Ansätzen, auf. Bubers Denken hat dazu beigetragen, dass diese Formen der Psychotherapie sich von einer so genannten „Ein-Personen-Psychologie" weg und zu einem interaktionellen und intersubjektiven Verständnis hin entwickelt haben.*
  Dies betrifft erstens insbesondere die entwicklungspsychologische und die veränderungstheoretische Dimensionen, wie sie Buber mit seinem programmatischen Satz, „der Mensch wird am Du zum Ich", betont hat. Und es betrifft zweitens das heutige Verständnis der therapeutischen Beziehung, das mit Bubers Feststellung, „alles wirkliche Leben ist Begegnung", treffend charakterisiert werden könnte.

- Prozeß und Diagnose (2013). *Gestalt-Zeitung 27*, 37-42
  Der Text stellt eine leicht überarbeitete Version des Beitrags zu den 10. Münchner Gestalttagen 1996 (veröffentlicht 1997) dar.

2011

- Kontakt som forste virkeligheit: Gestaltterapi som en intersubjektiv tilnaerming (2011). *Norsk Gestalttidsskrift 8/1*, 7-20.
  (norwegische Übersetzung des Artikels „Kontakt als erste Wirklichkeit – Intersubjektivität in der Gestalttherapie" von 2009)

- Continuity and change. In D. Bloom & P. Brownell (Eds.), **Continuity and change: Gestalt therapy now – The 10th Biennial Conference of the Association for the Advancement of Gestalt Therapy** (pp. 100-108). Newcastle, UK: Cambridge Scholars Publishing.
  Dies ist die Eröffnungsansprache, die ich zum Thema des AAGT-Kongresses in Philadelphia am 4. 6. 2010 gehalten habe. Ich gebe darin drei Beispiele für die Notwendigkeit von Kontinuität und Veränderung in der Theorie der Gestalttherapie. Diese drei Beispiele stehen unter den folgenden Überschriften:
  1. *From Organism to Person – or: From Hunger to the Wish for Connection.*
  2. *From Gestalt Psychology to Hermeneutic Philosophy – or: From Figure Formation to Making Sense Together.*
  3. *From Field to Joint Situation.*

- Ego, anger, and attachment: A new way of looking at and working with aggression in gestalt therapy. In D. Bloom & P. Brownell (Eds.), **Continuity and change: Gestalt therapy now – The 10th Biennial Conference of the Association for the Advancement of Gestalt Therapy** (pp. 318-333). Newcastle, UK: Cambridge Scholars Publishing.
  Dieser Vortrag stellt eine stark gekürzte und für Vortragszwecke überarbeitete Version des gemeinsam mit Barbara Staemmler verfassten Textes „Das Ich, der Ärger und die Anhaftung – Zur Kritik der Perls'schen Aggressionstheorie und –methodik" dar, der ursprünglich auf Deutsch in dem vom mir und Rolf Merten herausgegebenen Buch mit dem Titel „Therapie der Aggression" (2008 – vgl. unten) erschien.

- Das Jetzt – Die Bedeutung der Zeit in der Gestalttherapie, oder: Die Zeiten der Bedeutung in der Gestalttherapie (2011). *Gestalttherapie 25/2*, 87-103.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 46* (2012) (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Dieser Artikel beruht auf dem Eröffnungsvortrag, den ich auf der Konferenz der dänischen Gestalttherapeuten am 26. 3. 2011 in Kopenhagen gehalten habe. Deswegen enthält der Text einige spezielle Anspielungen auf Dänemark und Søren Kierkegaard. Der Titel der Tagung war "The Now: The Meaning of Time in Gestalt Therapy." Ich untersuche die Frage, wie das Jetzt auf eine Weise verstanden werden kann, die im Einklang mit den Wurzeln der Gestalttherapie in Phänomenologie, Gestaltpsychologie und Holismus steht. Ich zeige auf, dass Zeitlichkeit und Sinnstiftung eng miteinander verknüpft sind, woraus sich ableiten lässt, dass es kein absolutes Jetzt gibt. Deswegen schlage ich vor, dass die Dauer eines jeweiligen Jetzt im Hinblick auf die Komplexität der Bedeutungen definiert werden sollte, die es zu schaffen gilt. Daraus ergibt sich die Idee von einer Holarchie von Jetzten, in denen einzelne „sensorische Jetzte", ein „integriertes sensorisches Jetzt", ein „semantisches Jetzt", ein „situatives Jetzt" und ein „hermeneutisches Jetzt" ineinander verwoben sind.

- The Now is not what it used to be . . . The meaning of time in Gestalt therapy or the times of meaning in Gestalt therapy (2011). *British Gestalt Journal 20/2*, 12-21.
  (englische Übersetzung des Artikels „Das Jetzt – Die Bedeutung der Zeit in der Gestalttherapie" von 2011)

- La continuidad y el cambio (2011). *Figura Fondo 29*, 131-140.
  (mexikanisch-spanische Übersetzung des Beitrags „Continuity and change" von 2011)

- Entre el instinto de muerte y la educación para la paz: Comentarios criticos sobre la teoria de la agresión de Perls (2011). *Figura Fondo 29*, 25-43.
  (mexikanisch-spanische Übersetzung des Beitrags „Ego, anger, and attachment: A new way of looking at and working with aggression in gestalt therapy" von 2011)

2010

- Der Wille zur Unsicherheit – Vorläufige Überlegungen über Interpretation und Verstehen in der Gestalttherapie (2010). *Gestalt-Publikationen 43* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
  (deutsche Übersetzung des englischen Artikels „The willingness to be uncertain" von 2006)

*Die moderne Hermeneutik entwickelte sich zu einem wichtigen Teil aus der phänomenologischen Tradition; so gibt es zum Beispiel eine gedankliche Linie, die von Husserl über Heidegger zu Gadamer führt. In diesem Text geht es um diese Linie. Wie Heidegger sagte, „ist unser [menschliches] Wesen von vornherein derart, daß es versteht und Verständlichkeit bildet." Das heißt, dass wir ständig interpretieren und Bedeutungen erschaffen und vergeben – eine Tatsache, die in der gestalttherapeutischen Literatur bislang wenig beachtet und diskutiert worden ist. Im Gegenteil, viele GestalttherapeutInnen scheinen noch unter dem Verdikt von Perls zu stehen, "*nie, niemals zu interpretieren*". Diese Vorgabe ist aus phänomenologischer und hermeneutischer Sicht schlicht dumm und unmöglich einzuhalten. Die Frage muss vielmehr sein: Wie können GestalttherapeutInnen auf eine Weise interpretieren, die im Einklang mit ihren grundlegenden theoretischen Annahmen steht? Der Text bietet einige vorläufige Überlegungen zu dieser Frage an, die mit einem Fallbeispiel illustriert werden und als Ausgangspunkte für eine weitere Theoriebildung zu dieser Frage dienen können.*

- „Telepathie" als Manifestation intersubjektiver Bewusstseinszustände (mit Sibylle Riffel, 2010). *Gestalt-Publikationen 44* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Auf der Basis des von Staemmler (2009) entwickelten nicht-individualistischen Konzepts von Empathie zeigt der Artikel, wie gemeinsame Situationen, auf die zwei (oder mehr) Menschen sich einlassen, zu überindividuellen Bewusstseinszuständen führen können. Solche intersubjektiven Bewusstseinszustände lassen die Beteiligten zu Teilnehmenden an einer sie überschreitenden Wirklichkeit werden, durch die sie einen Zugang zu Informationen erhalten, der im Rahmen individualistischer Konzepte üblicherweise als "parapsychologisch" bzw. "telepathisch" hingestellt wird.

Das Protokoll einer Therapiestunde liefert einige anschauliche Beispiele für solche Phänomene.

- Auch in: *Psychoanalyse und Körper 10/2* (2011), 19-36.

- Contact as first reality: Gestalt therapy as an intersubjective approach (2010). *British Gestalt Journal 19/2*, 28-33.
  (englische Übersetzung des Artikels „Kontakt als erste Wirklichkeit – Intersubjektivität in der Gestalttherapie" von 2009)

- Für einen freien Diskurs in der Gestalttherapie (2010). *Gestalttherapie 24/2*, 126-127.
  Leserbrief, mit dem ich mich gegen Versuche ausspreche festzulegen, was genau unter Gestalttherapie zu verstehen sei bzw. wer das Recht habe, sich als Gestalttherapeut zu bezeichnen.

2009

- Kontakt als erste Wirklichkeit – Intersubjektivität in der Gestalttherapie (2009). *Gestalt-Publikationen 42* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Gestalttherapie 24/1* (2010), 3-13.
- Auch in: B. Bocian & F.-M. Staemmler (Hg.), **Kontakt als erste Wirklichkeit – Zum Verhältnis von Gestalttherapie und Psychoanalyse** (S. 21-33). Bergisch Gladbach: EHP.

Einer der Schlüsselsätze im Grundlagenwerk der Gestalttherapie von 1951 lautet: „Der Kontakt selbst ist die erste und unmittelbarste Wirklichkeit" (Perls et al. 2006, 21). Damit wurde die Gestalttherapie als eine psychotherapeutische Methode begründet, die auf dem Konzept der Intersubjektivität aufbaut – einem Konzept, das ihre Begründer noch nicht differenziert weiterentwickeln konnten. Der Artikel zeigt unter entwicklungspsychologischen, anthropologischen und neuropsychologischen Aspekten, in wie vielfältiger Weise das Konzept der Intersubjektivität seit den Anfängen der Gestalttherapie untersucht wurde und sich entfaltet hat. Dabei wird – insbesondere unter Berücksichtigung von Vygotskys Begriff der „Interiorisierung" – beleuchtet, wie sich die „erste Wirklichkeit" des Kontakts im Verlauf therapeutischer Veränderungsprozesse auswirkt.

- **Das Geheimnis des Anderen – Empathie in der Psychotherapie: Wie Therapeuten und Klienten einander verstehen** (2009). Stuttgart: Klett-Cotta.

Die traditionellen Empathiekonzepte (z. B. Rogers, Kohut), die in der Psychotherapie bis heute maßgebend sind, werden einer gründlichen Überprüfung unterzogen. Dabei ergeben sich drei wesentliche Kritikpunkte: (1) Empathische Vorgänge in der Psychotherapie werden als einseitige Prozesse verstanden; der Therapeut fühlt sich in die Klientin ein, nicht auch umgekehrt. (2) Empathie wird in Cartesianischer Tradition schwerpunktmäßig als kognitive Leistung gesehen; ein körperloser Geist vergegenwärtigt sich die mentalen Inhalte eines anderen. (3) Das traditionelle Empathieverständnis ist individualistisch: Therapeutin und Klient halten sich demnach scheinbar im luftleeren Raum auf. Es sieht so aus, als existiere kein Kontext, der sie umgibt. So einseitig, wie ihre Beziehung gedacht wird, so abgetrennt, wie ihr Körper von ihrem Geist zu sein scheint, so unverbunden sind sie scheinbar mit dem Rest der Welt.

Aus diesen drei Kritikpunkten folgt die Notwendigkeit, den Empathiebegriff der Psychotherapie zu erweitern, d. h. (a) Empathie als gegenseitigen Prozess der Beteiligten zu begreifen, (b) ihre tiefe Verwurzelung in der Leiblichkeit des Menschen zu berücksichtigen und (c) ihre Einbettung in die Dynamiken einer gemeinsamen Situation im Rahmen eines kulturellen Kontextes einzubeziehen. Mit Rückgriff auf neuere Untersuchungsergebnisse aus der Entwicklungspsychologie (z. B. Emde, Hobson, Meltzoff, Stern, Trevarthen), der Sozial- und Emotionspsychologie (z. B. Chartrand, Ekman, Goleman, Hatfield, Holodynski), der sozialen Neurowissenschaften (z. B. Damasio, Gallese, Iacoboni, LeDoux, Rizzolatti), aber auch mit Hilfe der Erkenntnisse aus der klassischen (Husserl, Merleau-Ponty, Edith Stein) und der Neuen Phänomenologie (Schmitz) sowie aus symbolischem Interaktionismus (Mead) und aus der kulturhistorischen Schule (Vygotskij) werden diese drei bislang wenig beleuchteten Dimensionen der Empathie betrachtet.

ad a) Die Gegenseitigkeit empathischer Vorgänge in der Psychotherapie wird anhand des entwicklungspsychologischen Konzepts des social referencing erläutert und untersucht: Kleinkinder, die in eine unbekannte bzw. unsichere Situation geraten, orientieren sich an den nonverbalen Signalen ihrer Bezugspersonen, um diese Situation zu bewältigen. Dabei erfasst die Mutter die Situation des Kindes, um ihm

ihre Stellungnahme übermitteln zu können, und das Kind begreift die Reaktion der Mutter als Stellungnahme zu seiner Situation.

ad b) Die Körperlichkeit bzw. Leiblichkeit der Einfühlung manifestiert sich in vielfältigen Formen, wie sie von der Psychologie, der Phänomenologie und den Neurowissenschaften erforscht werden. Das kulturübergreifende Erkennen des Gesichtsausdrucks von Basisemotionen ist hier ebenso zu nennen wie die Verhaltensweisen des motor mimicry, bei dem Menschen Körperhaltungen und –bewegungen ihrer Bezugspersonen unwillkürlich imitieren; des Weiteren das unmittelbare Verstehen von Gesten sowie die Phänomene der „Einleibung", bei denen die körperliche Situation des Anderen (z. B. eines stürzenden Radfahrers, den man beobachtet) am eigenen Leib mitgefühlt wird; und außerdem die Entdeckung der „Spiegelneurone" und anderer neuronaler Strukturen, durch die Wahrgenommenes direkt in analoge motorische Aktivität übersetzt wird.

ad c) Intersubjektivitätstheoretische Überlegungen, Konzepte wie „dyadisch erweiterter Bewusstseinszustand" (Tronick) und „gemeinsame Situation" (Schmitz) verweisen auf die Bedeutung überindividueller, ‚emergenter' Dimensionen, die für die Verständigung zwischen Menschen wichtig sind. Sie folgen gestaltpsychologischen Prinzipien („Das Ganze ist mehr und anders als die Summe seiner Teile."), die mit Hilfe von Gadamers Begriff des „Spiels" analysiert werden. Dabei kommt der Zusammenhang von Empathie mit Kreativität in den Blick, und einige Vermutungen über so genannte „parapsychologische" Phänomene wie Telepathie oder Hellsehen werden formulierbar.

Am Ende der Arbeit stehen die Definition eines neuen Empathiebegriffs, wie er sich aus den vorangegangenen Überlegungen ergibt, sowie eine These über die psychotherapeutische Wirkweise menschlicher Einfühlung, die durch weitere Forschungen zu überprüfen wäre.

- Interview (with Nickei Falconer, 2009). *Gestalt Journal of Australia and New Zealand* 5/2, 7-18.

- Einige Gedanken zu dem Satz „Was ist, darf sein, und was sein darf, kann sich verändern." http://www.frank-staemmler.de/www.frank-staemmler.de/Publikationen_files/Was%20ist,%20darf%20sein.pdf

Werner Bock hat vor vielen Jahren einen für unser gemeinsames Therapieverständnis in mehrerer Hinsicht programmatischen Satz geprägt: „Was ist, darf sein, und was sein darf, kann sich verändern." Die Prägnanz dieses Satzes macht ihn einprägsam, bringt ihn zugleich allerdings in Gefahr, als Schlagwort missverstanden und irreführend verwendet zu werden. Dieser Artikel soll Werners Formulierung erläutern und in den richtigen Zusammenhang stellen.

- **Was ist eigentlich Gestalttherapie? – Eine Einführung für Neugierige** (2009). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.

In diesem Buch werden die wesentlichen Dimensionen der Gestalttherapie für Nicht-Fachleute verständlich erläutert und anhand von Beispielen veranschaulicht. Es ist in vier Abschnitte unterteilt: Grundsätzliches, Historisches, Praktisches und Verschiedenes. Die einzelnen Kapitel antworten auf die folgenden Fragen: Welche Beziehung gehen Gestalttherapeutinnen mit ihre Klientinnen ein? Wie sieht die Gestalttherapie den Menschen in der Welt? Wie entstehen aus Sicht der Gestalttherapie psychische Probleme? Und welche Chancen für Veränderung ergeben sich daraus? Wie wirkt die Gestalttherapie? Wie entstand die Gestalttherapie? Warum heißt die Gestalttherapie „Gestalt-therapie"? Wie gehen Gestalttherapeutinnen methodisch vor? Wie verläuft eine gestalttherapeutische Sitzung konkret? – Das letzte Kapitel behandelt einige häufig gestellte Fragen, z. B. die nach Dauer, Wirksamkeit und Kosten einer Gestalttherapie.

- **Aggression, Time and Understanding: Contributions to the Evolution of Gestalt Therapy** (2009). New York: Routledge, Taylor & Francis (GestaltPress).

Dieses Buch ist eine Zusammenstellung von Texten, die z. T. bereits in englisch-sprachigen Zeitschriften erschienen sind, z. T. von mir für dieses Buch ins Englische übersetzt wurden:

1. *Ego, anger, and attachment: A critique of Perls's aggression theory and method.*
2. *The here and now is not what it used to be: The tail of the comet, the face of Janus, and the infinity of possibilities*
3. *Towards a theory of regressive processes in gestalt therapy: On time perspective, developmental*

model and the wish to be understood

4. *Dialogue and interpretation in gestalt therapy: Making sense together*
5. *Cultivated uncertainty: An attitude of gestalt therapists*

- Federführende Herausgabe (mit Dan Bloom und Margherita Spagnuolo Lobb) der ***Studies in Gestalt Therapy: Dialogical Bridges***, Heft *3/2* (2009) zum Thema „Attention, Awareness and Mindfulness"

- Philosophy with tears: Gestalt ‚study buddies' visit Dachau (mit C. Swanson, L. Norton, M. Parlett, L. Jacobs, S. Denham-Vaughan & J. Denham-Vaughan, 2009). *British Gestalt Journal 18/2*, 21-34.

- Philosophie mit Tränen – Eine Studiengruppe von Gestalttherapeutinnen besucht Dachau (mit C. Swanson, L. Norton, M. Parlett, L. Jacobs, S. Denham-Vaughan & J. Denham-Vaughan, 2009). In P. Schulthess & H. Anger (Hg.), **Gestalt und Politik – Gesellschaftliche Implikationen der Gestalttherapie** (S. 363-396). Bergisch-Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.
  (deutsche Übersetzung des englischen Artikels „Philosophy with tears")
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 45* (Würzburg Zentrum für Gestalttherapie, 2010).

Diese Sammlung von kurzen Aufsätzen entstand bald, nachdem eine Studiengruppe von GestalttherapeutInnen das ehemalige Konzentrationslager Dachau besucht hatte. Dieser Besuch fand im Rahmen einer mehrtägigen Diskussion über das Böse statt, die die Beteiligten auf der Basis zuvor gelesener Literatur zu dieser Thematik führten. Die Aufsätze befassen sich mit zwei Themen: Erstens geht es um die Frage nach dem Wesen des „Bösen" und danach, ob wir Menschen fähig sind vorauszusagen, wie „gut" oder „böse" wir selbst uns in schwierigen Situationen verhalten würden. Und zweitens geht es um die Auseinandersetzung mit der Gefahr, die darin liegt, dass Menschen in die Sinnlosigkeit abgleiten, dem Nihilismus verfallen und jenen „Horizontverlust" erleiden, den Taylor für die typische Bedrohung der menschlichen Identität in der Moderne hält und den er eindringlich so beschreibt: „Die Welt verliert jegliche spirituelle Kontur, keine Handlung hat einen Wert, die Furcht gilt einer erschreckenden Leere, einer Art Schwindelgefühl oder gar einem Zerbrechen unserer Welt."

Die AutorInnen möchten einen Eindruck davon vermitteln, wie ihr Austausch über die gemeinsame Lektüre und besonders ihr Besuch in Dachau ihre Gedanken zu den beiden genannten Themen beeinflusst hat. Diese Erfahrungen haben ethische, politische, theoretische und praktische Folgen für ihre Arbeit als GestalttherapeutInnen und ihr Dasein als Weltbürger.

- Gestalt, brobygging og intersubjektivitet: Intervju med Elisabeth Eie (2009). *Norsk Gestalttidsskrift 6/2*, 103-109.

In diesem Interview geht es um die Dimensionen der Intersubjektivität und Empathie in der Psychotherapie sowie um den Dialog zwischen verschiedenen psychotherapeutischen Schulen.

2008

- Krankheit und Verantwortung (2008). *Gestalt-Kritik 17/1*, 20-23.
  [zum Inhalt vgl. 1993]

- Joint constructions: On the subject-matter of gestalt couple therapy, as exemplified by gender-specific misunderstandings (2008). In R. Lee (Ed.) (2008), **The secret language of intimacy: Releasing the hidden power in couple relationships** (pp. 205-248). New York: Routledge, Taylor & Francis (GestaltPress).
  (englische Übersetzung des überarbeiteten deutschen Artikels „Gemeinsame Konstruktionen" von 1996)

- **Therapie der Aggression – Perspektiven für Individuum und Gesellschaft** (herausgegeben mit Rolf Merten, 2008). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.

Das Buch enthält überarbeitete Versionen eines Teils der Vorträge, die auf dem Kongress „Aggression, Selbstbehauptung, Zivilcourage" gehalten wurden, sowie einige Originaltexte: Destruktives Verhalten als gebahnte Bewältigungsstrategie zur Überwindung emotionaler Verunsicherung – Ein entwicklungsneurobiologisches Modell (Gerald Hüther); Das Ego, der Ärger und die Anhaftung – Zur Kritik der Perls'schen Aggressionstheorie und -methodik (Frank-M. Staemmler / Barbara Staemmler); Das Böse mit Glatze und Springerstiefeln? Arbeit mit gewaltbereiten Skinheads aus gestalttherapeutiscner Sicht (Dieter Bongers); Luzifers Sturz – oder: Die Angst, nicht dazuzugehören (Renate Bonn); Auf dem Weg zur gesellschaftlichen Veränderung – Wie die Gestalttherapie durch die Philosophie Jean-Paul Sartres erweitert werden kann (Rolf Merten); Sozialkritische Erneuerung von Individualtherapien am Beispiel der Gestalttherapie (Harrie Salman).

- Das Ich, der Ärger und die Anhaftung – Zur Kritik der Perls'schen Aggressionstheorie und –methodik (mit Barbara Staemmler, 2008). In F.-M. Staemmler & R. Merten (Hg.) (2008), **Therapie der Aggression – Perspektiven für Individuum und Gesellschaft** (S. 29-168). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.

Dieser umfangreiche Text setzt sich grundlegend mit dem theoretischen und praktischen Verständnis der Aggression in der Gestalttherapie auseinander. Er gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil beschäftigen wir uns immanent mit der traditionellen Perls'schen Aggressionstheorie: Wir fassen sie zusammen und setzen uns kritisch mit ihren Schwächen und inneren Widersprüchen auseinander. Im zweiten Teil gehen wir dann über den Bezugsrahmen dieser Theorie hinaus und betrachten einige ihrer Bestandteile aus der Perspektive anderer Theorien sowie im Lichte einiger neuerer Forschungsergebnisse. Schließlich schlagen wir im dritten Teil einen Zugang zum gestalttherapeutischen Umgang mit Aggressionen vor, wie er uns zur Zeit sinnvoll erscheint.

- La tour de Babel: Confusions dans l'utilisation et les significations du terme ‚champ' (2008). *Cahiers de Gestalt-thérapie 22/1*, 5-57.

(französische Übersetzung des Artikels „Babylonische Sprachverwirrung? – Über die vielfältigen Verwendungen und Bedeutungen des Feldbegriffs" von 2006)

- Wer nicht ‚klaut', lernt nichts dazu – oder: Die Notwendigkeit, aus anderen Quellen zu schöpfen, am Beispiel der gestalttherapeutischen Aggressionstheorie (2008). *Gestalt & Integration 63*, 50-58.
- Auch in: DVG & HIGW (Hg.) (2008), **„Haltet den Dieb!" – oder: „Wem gehört der heiße Stuhl?" – Gestalttherapie und ihre Einflüsse im psychotherapeutischen Feld** (S. 25-45). Berlin: DVG.

Aus meiner Sicht haben wir GestalttherapeutInnen in den letzten ca. 50 Jahren zu wenig aus nichtgestalttherapeutischen Quellen geschöpft und damit unserer Bedeutung in der weiteren Psychotherapie-Szene selbst geschadet. Wer eine Spitzenposition einnehmen will, muss auf dem neuesten Stand bleiben. Dafür haben wir uns zu wenig engagiert – mit dem Resultat, dass manche unserer Positionen hoffnungslos veraltet und längst widerlegt sind. Die Perls'sche Theorie von der „positiven" Aggression sowie ihre Umsetzung in eine Praxis, die den Ausdruck von Ärger und Wut sowie ihre kathartische ‚Bearbeitung' in den Mittelpunkt stellen, sind ein Beispiel dafür. Ich werde in diesem Vortrag anhand einer Reihe von Untersuchungen zeigen, dass solche Vorgehensweisen längst nicht mehr als state of the art, sondern eher als Kunstfehler anzusehen sind. Wir müssen u. a. bei der psychologischen Forschung ‚klauen', wenn wir die Gestalttherapie zeitgemäß weiterentwickeln und als GestalttherapeutInnen ernst genommen werden wollen. (Vortrag, gehalten auf der DVG-Tagung im Mai 2008 in Hamburg)

2007

- Mitherausgabe der ***Studies in Gestalt Therapy: Dialogical Bridges*** von Nummer *1/1* (2007) bis *3/2* (2009).

- Emergent interactionism: Staemmler replies (2007). *British Gestalt Journal 16/2*, 53-55.

Antwort auf einen Leserbrief von Sylvia Fleming-Crocker zum Text „A Babylonian confusion?"

- On Macaque monkeys, players, and clairvoyants: Some new ideas for a gestalt therapeutic concept of empathy (2007). *Studies in Gestalt Therapy: Dialogical Bridges 1*/2, 43-63.
- Auch in: D. Ullmann & G. Wheeler (Eds.) (2009), **Cocreating the field: Intention and practice in the age of complexity** (pp. 73-101). New York: Routledge, Taylor & Francis (GestaltPress).

Frederick Perls's view was that empathy fosters confluence, that is, it blurs the distinctions („boundaries") between the self and the other: „There can be no true contact in empathy. At its worst it becomes confluence," he said in his rigorous way. Hence, „empathy" has been almost a dirty word for many gestalt therapists right up to the present. However, I am convinced that empathy cannot be relegated from gestalt therapeutic practice. It may be useful to think about a gestalt therapeutic understanding of empathy. Of course, on the one hand Perls's warning should be taken seriously (but not rigidly). On the other hand the danger of individualistic thinking, according to which the individual is locked in his inner world and in the end remains unreachable for the other, is to be avoided. In this paper I will offer some ideas about a notion of empathy that I think are in keeping with more recent trends in gestalt therapy (e.g., dialogue and field theory). I will also draw on sources such as phenomenology, gestalt psychology, hermeneutics, neurosciences, and others.

2006

- **Aggression, Selbstbehauptung, Zivilcourage – Zwischen Destruktivität und engagierter Menschlichkeit** (herausgegeben mit Rolf Merten, 2006). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.

Das Buch enthält überarbeitete Versionen eines Teils der Vorträge, die auf dem Kongress „Aggression, Selbstbehauptung, Zivilcourage" gehalten wurden:

Die Zukunft der Aggression: Eine gestalttherapeutische Meditation – Menschliche Natur, Theorie und Politik (Gordon Wheeler); Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit – Integrative Perspektiven (Hilarion Petzold); Aggression – Die evolutionsbiologische Perspektive (Dietmer Zinner); Zivilcourage bei Jesus und Sartre (Gotthold Hasenhüttl); Aggression und Moralentwicklung – Eine gestalttherapeutische Perspektive (Stefan Blankertz); Geld – Der Bruch eines der letzten gesellschaftlichen Tabus im Kontext von not-wendiger Selbstbehauptung und Zivilcourage (Margrit Kennedy, Rolf Merten); Potentiale persönlicher Mythen – Das Expressive Selbstportrait als Zugang zum persönlichen Umgang mit Aggression, Selbstbehauptung und Zivilcourage (Olaf-Axel Burow, Christel Schmieling-Burow); Therapeutischer Umgang mit mörderischer Wut (Werner Bock); Gewaltberatung und Tätertherapie (Joachim Lempert); Lieben, Streiten und Versöhnen – Der Weg der Liebe: Streitkultur im Rahmen der Paarsynthese (Michael Cöllen, Ulla Holm); Die Macht der Stimme – Stimm-Begegnung und stimmige Selbstbehauptung (Jochen Waibel).

- The willingness to be uncertain: Preliminary thoughts about interpretation and understanding in gestalt therapy (2006). *International Gestalt Journal 29*/2, 9-40.
- Auch in: L. Jacobs & R. Hycner (Hg.) (2010), **Relational approaches in gestalt therapy** (S. 65-110). New York: Routledge, Taylor & Francis (GestaltPress).

Modern hermeneutics emerged to an important degree from the phenomenological tradition; for instance, there is a train of thought that runs from Husserl to Heidegger to Gadamer. In this paper I will follow this train. As Heidegger said, „from the very beginning our essence is to understand and to create comprehensibility." That means that we are all interpreting and creating meaning all the time – a fact that, in my view, has not been discussed thoroughly enough in the literature of gestalt therapy. On the contrary, many gestalt therapists still seem to be influenced by Perls's verdict, „Never, never interpret!" which from a phenomenological and hermeneutical point of view is just silly and impossible to comply with. The question has to be: How can we as gestalt therapists interpret in ways that are compatible with our basic tenets? I will offer some preliminary statements, which may serve as a point of departure for further considerations.

- Gast-Herausgabe des ***Britisch Gestalt Journal*** *15*/2 (2006).

- Babylonische Sprachverwirrung? – Über die vielfältigen Verwendungen und Bedeutungen des Feldbegriffs (2006). *Gestalttherapie 20/1*, 30-62.

Der Begriff „Feld" findet sich in zahlreichen gestalttherapeutischen Texten. In vielen Fällen wird er ohne klare Definition und in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet. Im Interesse einer Begriffsklärung untersucht der vorliegende Text den Feldbegriff darauf hin, wie er in verschiedenen physikalischen, philosophischen und psychologischen Theorien benutzt wird. Dabei wird der Feldtheorie Kurt Lewins (1963; 1981) sowie den Vorstellungen von „Feldern", wie sie in „Das Ich, der Hunger und die Aggression" (Perls 1978) und in „Gestalt Therapie" (Perls et al. 1979a/b) vorkommen, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Lewins bzw. Perls' Feldbegriffen werden herausgearbeitet. Dabei wird die Vermischung von Kategorien in Gestalt-Therapie kritisch beleuchtet.

- A Babylonian confusion?: On the uses and meanings of the term ‚field' (2006). *British Gestalt Journal 15/2*, 64-83.

(englische Übersetzung des Artikels „Babylonische Sprachverwirrung? – Über die vielfältigen Verwendungen und Bedeutungen des Feldbegriffs" von 2006)

- En Babelsk forvirring? Om feltbegrepets anvendelse og betydning (2006). *Norsk Gestalttidsskrift 3/2*, 29-69.

(norwegische Übersetzung des Artikels „Babylonische Sprachverwirrung? – Über die vielfältigen Verwendungen und Bedeutungen des Feldbegriffs" von 2006)

2005

- Physi(kali)sche Metaphern und Konsistenzprinzip – Kulturelle Feldbedingungen als Voraussetzungen für das Verstehen von Individuen (2005 – Vortrag, gehalten auf der „1. Gestalt-Begegnung" in der Evangelischen Akademie Arnoldshain am 1. 6. 2002). *Gestalt-Publikationen 40* (Würzburg Zentrum für Gestalttherapie).

Dieser Text stellt den Versuch dar, unter feldtheoretischem und hermeneutischem Aspekt auf bestimmte kulturelle Phänomene hinzuweisen, die für das Verstehen von KlientInnen innerhalb der Therapie bedeutsam sind. Dabei geht es erstens um physische Metaphern, d. h. um die sprachliche Repräsentation psychischer Vorgänge nach dem Modell körperlicher Ereignisse, am Beispiel von Männern, die über ihre Einstellungen zur Vergewaltigung von Frauen berichten. Zweitens geht es um die in unserer Kultur herrschenden Norm, die Menschen dazu zwingt, sich möglichst konsistent zu verhalten oder zumindest so darzustellen.

- Métaphores physiques et principe de consistance (2005). *Cahiers de Gestalt-thérapie 18*, 79-112.

(französische Übersetzung des Artikels „Physi(kali)sche Metaphern und Konsistenzprinzip – Kulturelle Feldbedingungen als Voraussetzungen für das Verstehen von Individuen, 2005)

- Cultural field conditions: A hermeneutic study of consistency (2005). *British Gestalt Journal 14/1*, 34-43.

(gekürzte englische Übersetzung des Artikels „Physi(kali)sche Metaphern und Konsistenzprinzip – Kulturelle Feldbedingungen als Voraussetzungen für das Verstehen von Individuen, 2005)

- „Auch bei Ängsten den ganzen Mensch betrachten" – Interview (mit M. Pichler, 2002). *Wirtschaft und Weiterbildung 18/1*, 14-16.

Ängste kann man als isoliertes Symptom betrachten und mit »Techniken« beseitigen wollen. Oder man nimmt sie als Zugangshinweis für die ganzheitliche Betrachtung eines Menschen. Der Co-Leiter des »Zentrums für Gestalttherapie« in Würzburg, Frank-M. Staemmler, beschreibt, warum für ihn der ganzheitlich kreative Umgang mit Angst entscheidend ist.

- Der eine braucht die andere – Dialog und Interpretation in der Gestalttherapie (2005). *Gestalt 54*, 4-17.

- Auch in: *Gestalt-Publikationen 38* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

In der Gestalttherapie haben Interpretationen einen schlechten Ruf. Der historische Hintergrund dafür wird zunächst kurz dargestellt. Dann wird im Lichte phänomenologischer, dialogischer und hermeneutischer Philosophie erläutert, warum dieser schlechte Ruf unbegründet ist. Ein Fallbeispiel sowie das fiktive Treffen zweier Freunde sollen dies illustrieren. Es zeigt sich, dass ein sinnvoller therapeutischer Dialog nicht ohne viele interpretative Prozesse stattfinden kann, in deren Verlauf beide Beteiligte gemeinsam Bedeutung und Sinn schaffen. Darüber hinaus erweisen sich Interpretationen als wesentlich für ein kreatives und vielseitiges Leben.

2004

- Mary Ann Merksamer: An obituary. *International Gestalt Journal 27/1*, 121-126.
  Nachruf auf eine langjährige Freundin und gestalttherapeutische Kollegin.

- Dialogue and interpretation in gestalt therapy: Making sense together. *International Gestalt Journal 27/2*, 33-57.

(englische Übersetzung des Artikels „Der eine braucht die andere – Dialog und Interpretation in der Gestalttherapie" von 2005)

2003

- Körperliche Mikroprozesse im Hier und Jetzt – Gestalttherapeutische Zugänge zur prozessualen Aktivierung (2003). In P. Geissler (Hg.), **Körperbilder – Sammelband zum 3. Wiener Symposium „Psychoanalyse und Körper"** (S. 127-139). Giessen: Psychosozial.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 38* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Der neueren Psychotherapieforschung zufolge gehört es zu den anerkannten Voraussetzungen jedes effektiven therapeutischen Vorgehens, im Hier und Jetzt ablaufende Prozesse in der Vordergrund der Aufmerksamkeit zu rücken. Die Gestalttherapie hat in dieser Hinsicht – auch und gerade hinsichtlich der Einbeziehung körperlicher Phänomene – Pionierarbeit geleistet. Ihr praktisches Vorgehen ähnelt dabei in frappierender Weise bestimmten Methoden, die in der Säuglingsforschung bei der Beobachtung körperlicher Mikroprozesse angewandt werden. – In diesem Vortrag werden die Gebiete der Psychotherapie- und Säuglingsforschung sowie der Gestalttherapie mit einander in Verbindung gebracht und unter praktisch-therapeutischem Blickwinkel betrachtet.

- O aqui-e-agora nâo é mais o que costumava ser – A cauda do cometa, a face de Janus e a infinidade de possibilidades (2003). *Revista de Gestalt 12*, 7-29.

(brasilianisch-portugiesische Übersetzung des deutschen Artikels „Das Hier und Jetzt ist auch nicht mehr das, was es mal war – Komentenschweif, Janus-Kopf und die Unendlichkeit der Möglichkeiten" von 2000)

- **Angst als Ressource und Störung – Interdisziplinäre Aspekte** (herausgegeben mit Rolf Merten, 2003). Paderborn: Junfermann.

Das Buch enthält gründlich überarbeitete Versionen eines großen Teils der Vorträge, die auf dem Kongress „50 Jahre Gestalttherapie: Angst als Ressource und Störung – Interdisziplinäre Forschung und Gestalttherapie" gehalten wurden:

Aktuelle Überlegungen zur Soziologie der Angst (Hans Peter Dreitzel); Kalkuliertes Risiko oder pure Lust an der Angst? – Erfahrungen aus dem Bereich des Militärs und der Betreuung von Soldaten im Krisengebiet Kosovo (Ulrike Beckmann); Die Angst vor den Fremden und die Angst der Fremden (Ingrid Ingeborg Koop); Angst aus kognitiver Sicht: Kognitive Verzerrungen bei Angstpatienten (Eni S. Becker, Thomas Ellwart, Mike Rinck); Integrative Therapie der Angst (Willi Butollo); Diagnose und differenzielle Therapie der Angststörungen in einem multimodalen, stationären Ansatz (Jürgen Klingelhöfer, Robert Mestel); Selbsthilfegruppen bei Angststörungen – Das Konzept der Münchner AngstHilfe und -Selbsthilfe MASH (Margit Waterloo-Köhler); Angst zwischen Leib und Ichangst (Hermann Schmitz);

„In der Welt habt ihr Angst, aber ..." (Gerhard Marcel Martin); Die Angst vor der Zukunft und die Zukunft der Angst (Jürgen Kriz).

- The IGJ transcript project: An introduction (2003). *International Gestalt Journal 26/1*, 9-13.
  The IGJ transcript project consists of this introductory paper and the following six other papers. In the first, a transcribed gestalt therapy session is presented. The next four papers are different comments on the transcript. One commentator regards the transcript as representing both an individual and a field-theoretical approach. Another commentator sees it as an example of the undoing of retroflection. The following commentator contemplates about „The Ecology of Psychotherapy," and the last commentator writes about „repetitive and recursive loops." The series of papers concludes with a response to each of the comments by the therapist, who provided the transcript. She finally raises the question „What is gestalt therapy and what is it not?"

- **Ganzheitliches 'Gespräch', sprechender Leib, lebendige Sprache** (2003). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.
  Dieser Text setzt sich zunächst kritisch mit einem Artikel auseinander, der in der Nummer 17/1 (Dickopf 2003) der Zeitschrift „Gestalttherapie" erschien. Darin wurde die Behauptung aufgestellt, die Sprache käme in der Gestalttherapie zu kurz, und gefordert, sie müsse in Zukunft „vor allem" beachtet werden. Ich verweise in meiner Kritik auf die Begründer der Gestalttherapie, denen eine lebendige, „poetische" Verwendung von Sprache (nicht nur) in der Psychotherapie ausdrücklich am Herzen lag. Ich kritisiere außerdem den Versuch, die angebliche Vernachlässigung der Sprache durch deren Überbetonung zu korrigieren, da dies nicht dem ganzheitlichen Ansatz der Gestalttherapie entspricht. Im Weiteren wird versucht, mit Bezug auf neurowissenschaftliche, entwicklungspsychologische und vor allem phänomenologische Erkenntnisse die Voraussetzungen für einen integrativen Zugang zur Sprache in der Gestalttherapie zu schaffen und ihr „Inhärenzverhältnis zum Leib" (Merleau-Ponty) aufzuzeigen. Dieses Inhärenzverhältnis macht den therapeutischen Kontakt zu einem ganzheitlichen 'Gespräch', das sich nicht nur im Austausch von Worten, sondern auch in Form einer leiblichen Begegnung manifestiert. In einem solchen 'Gespräch' ist das Sprechen leiblich verankert und auf das jeweilige Gegenüber bezogen, es wird zur lebendigen „Kontaktsprache", wie Perls und Goodman formulierten – einer Sprache, die im Unterschied zum reinen „Verbalisieren" den sprechenden Menschen mit sich und seiner menschlichen Umwelt verbindet. Die von Perls beschriebene „Schweiftechnik" ist eine bewährte Methode, KlientInnen in diese Richtung zu unterstützen.

- **Cultiver l'incertitude – Etudes de Gestalt-thérapie sur la temporalité et le diagnostic** (2003)**.** Bordeaux: L'exprimerie.
  Dieses in Frankreich erschienene Buch enthält eine Zusammenstellung einiger meiner Artikel in französischer Übersetzung: l. L'ici et maintenant n'est plus ce qu'il était [Das Hier und Jetzt ist auch nicht mehr, was es einmal war]. 2. Vers une théorie des processus régressifs [Zur Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie]. 3. La tour de Pise. Le concept de 'perturbation précoce'. [Der Schiefe Turm von Pisa – oder: Das unstimmige Konzept der „frühen Störung"] 4. Les étiquettes sont pour les bouteilles, pas pour les humains [„Etiketten sind für Flaschen, nicht für Menschen"]. 5. L'incertitude cultivée [Kultivierte Unsicherheit]. 6. Comprendre et changer – Le diagnostic dialogal [Verstehen und Verändern – Dialogisch-prozessuale Diagnostik].

2002

- Herausgabe des ***International Gestalt Journal*** von Nummer *25/1* (2002) bis *29/2* (2006).

- Hans-Georg Gadamer – An obituary (2002). *International Gestalt Journal 25/1*, 123-124.
  Nachruf auf den im Februar 2002 im Alter von 102 Jahren verstorbenen großen Philosophen der Hermeneutik.

- Dialogical diagnosis: Changing through understanding (2002). *Australian Gestalt Journal 6/1*, 19-32.

(englische Übersetzung des deutschen Artikels „Verstehen und Verändern – Dialogisch-prozessuale Diagnostik" von 1999)

- 50 Jahre Gestalttherapie – Fünf subjektive Rück- und Ausblicke (mit Cordula Zimmermann, Rolf Merten, Werner Bock und Barbara Staemmler, 2002). *Gestalt-Publikationen 36* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Gemeinsam am 7. 10. 2001 gehaltener Abschlussvortrag auf dem Kongress „Angst als Ressource und Störung – Interdisziplinäre Forschung und Gestalttherapie" mit den folgenden Teilen:

1. Gestalt als mit–menschliches Verfahren (Cordula Zimmermann)
2. Gestalttherapie am Ende oder im Umbruch? (Rolf Merten)
3. Die Prozessorientierung der Gestalttherapie (Werner Bock)
4. Ganzheitlichkeit und experimentelle Techniken in der Gestalttherapie (Barbara Staemmler)
5. Das integrative Potenzial der Gestalttherapie (Frank-M. Staemmler)

- The here and now: A critical analysis (2002). *British Gestalt Journal 11/1*, 21-32.

(englische Übersetzung des deutschen Artikels „Das Hier und Jetzt ist auch nicht mehr das, was es mal war – Komentenschweif, Janus-Kopf und die Unendlichkeit der Möglichkeiten" von 2000)

- Realität und Wirklichkeit – Innen oder Außen? – Zur Klärung einiger Verwirrungen an der gestalttherapeutischen „Grenze" (2002). *Gestalt-Publikationen 37* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

„An der Grenze von Organismus und Umwelt ... ereignet sich Erfahrung. Erfahrung ist die Funktion dieser Grenze ..." – so beginnt der Grund legende Text der Gestalttherapie von Perls, Hefferline und Goodman. Der Begriff der ‚Grenze' spielt eine zentrale Rolle in der Theorie der Gestalttherapie überhaupt, denn er fließt in viele andere wichtige Begriffe ein. Umso problematischer ist die Tatsache, dass der Grenzbegriff mit einer Reihe von Unklarheiten und Widersprüchen behaftet ist. Mit dem vorliegenden Text soll daher der Versuch unternommen werden, etwas zur Überwindung dieser Probleme beizutragen. Einige historische und aktuellere Quellen aus dem Bereich der Gestaltpsychologie sowie Literatur aus dem philosophischen Bereich, insbesondere aus Phänomenologie und Erkenntnistheorie werden zu diesem Zweck heran gezogen.

- Splitting and the empty chair: A little Festschrift for Gary Yontef (2002). *International Gestalt Journal 25/2*, 59-93. (übersetzte, erweiterte und überarbeitete Fassung des Kapitels 3.3.1.2. aus „Der ‚leere Stuhl'"; vgl. 1995)

This paper was written as a festschrift for Gary Yontef's 65th birthday in January 2003. It picks up on Yontef's demand for „Assimilating diagnostic and psychoanalyticpPerspectives into gestalt therapy" (1988). The psychoanalytic term „splitting" is chosen and explained in its phenomenological dimensions. Technical aspects in the work with clients who use splitting are discussed with special attention to the use of the „empty chair." A modified application of the „technique of soliloquy" is suggested in order to deal adequately with the therapeutic necesseties in this kind of work.

2001

- **Gestalttherapie im Umbruch – Von alten Begriffen zu neuen Ideen** (2001). Köln: Edition Humanistische Psychologie.

mit Beiträgen von Stefan Blankertz über „Verantwortung im sozialen Prozess", von Iris Fodor über „Bewusstheit und die Konstruktion von Bedeutung", von Reinhard Fuhr und Martina Gremmler-Fuhr über „Wachstum", von Joel Latner über „Ganzheitlichkeit", von Christoph Schmidt-Lellek über „Ich und Du" und von Frank-M. Staemmler über „Gestalttherapie zwischen den Zeiten" und über das „Hier und Jetzt".

Nach fünfzig Jahren befindet sich die Gestalttherapie im Umbruch – in einer Krise? Seit den 60er Jahren hat sie sich erfolgreich im klinischen Alltag etabliert und gehört zu den in Pädagogik und Organisationsentwicklung am weitesten verbreiteten Verfahren. Sie ihre innovative Kraft nicht verloren: kreativ sowohl in der Entwicklung neuer Ansätze aus sich selbst heraus als auch in der Integration von Konzep-

*ten aus anderen therapeutischen, psychologischen und philosophischen Quellen. Namhafte deutsche und amerikanische AutorInnen begreifen diese Phase als eine Option auf die Zukunft und stellen zentrale Begriffe der Gestalttherapie dar, um – an die Tradition anknüpfend – einen Ansatzpunkt für eine Zwischenbilanz zu fin*den.

- „Didaktische Therapie" in der gestalttherapeutischen Ausbildung – Erfahrungen und Überlegungen zu Aspekten der Ausbildungsdidaktik (2001). *Gestalt 42*, 10-21.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 35* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Der Autor stellt ein didaktisches Element seiner Ausbildungspraxis, die „Didaktische Therapie" vor. Zunächst berichtet er über seine Erfahrungen als Ausbildungsteilnehmer sowie über seine ersten Erfahrungen als Ausbilder, die ihn veranlassten, über neue didaktische Methoden nachzudenken. Die Methode der Didaktischen Therapie wird dann im Allgemeinen sowie anhand eines Transkripts aus einem Ausbildungsseminar dargestellt. Ihre positiven Effekte auf der Ebene der Lernmotivation sowie auf der Ebene der Beziehungen zwischen AusbilderInnen und AusbildungsteilnehmerInnen werden erläutert. Abschließend werden verschiedene lerntheoretische Überlegungen angestellt, die die offensichtliche Wirksamkeit dieser didaktischen Methode plausibel machen könnten.

- Views from the clifftop (2001). *Australian Gestalt Journal 5*, 67-75.

Dieser Artikel enthält eine kritische Auseinandersetzung mit mehreren Texten, die in der vorherigen Ausgaben des Australian Gestalt Journal erschienen waren. Dabei geht es inhaltlich um mögliche psychosomatischen Zusammenhänge bei Erkrankungen an Multipler Sklerose, um Vermeidungsmechanismen und Übertragungen, um Verantwortlichkeit und Entscheidungsfreiheit sowie um Hypothesen zu biographischen Entstehungsbedingungen von Scham.

- Respectful dialogues between English-speaking and non English-speaking gestalt therapists – Letter to the editor (2001). *British Gestalt Journal 10/1*, 44-45.

In diesem Leserbrief erhebe ich Einspruch gegen die von vielen englisch-sprachigen AutorInnen immer wieder vollzogene alleinige Beachtung englisch-sprachiger Literatur zur Gestalttherapie und die damit einher gehende Missachtung wichtiger gestalttherapeutischer Beiträge in anderen Sprachen.

2000

- Das Hier und Jetzt ist auch nicht mehr das, was es mal war – Komentenschweif, Janus-Kopf und die Unendlichkeit der Möglichkeiten (2000). *Gestalt-Publikationen 33* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: „Gestalttherapie im Umbruch" (vgl. 2001).

Das Hier und Jetzt ist berühmt und berüchtigt. Kaum eines der Schlagworte der klassischen Gestalttherapie und anderer humanistischer Therapien ist so häufig gebraucht und so häufig missbraucht worden wie dieses; für viele GestalttherapeutInnen hat es sich in einem Maße abgenutzt, dass sie es am liebsten überhaupt nicht mehr benutzen würden. Yontef rückt es sogar in die Nähe eines „Gehirnschadens". Für andere KollegInnen hingegen ist das Hier und Jetzt von zentraler Bedeutung; manche halten es sogar für ein „Prinzip". Für mich ist es weder Ausdruck eines Hirnschadens noch ein ehernes Prinzip. Es enthält eine Wahrheit und einen Wert, auf die ich keineswegs verzichten möchte, auch wenn ich der Meinung bin, dass sie unter einem Berg von Fehlinterpretationen und Entstellungen vergraben liegen; der muss erst einmal abgetragen werden, bevor wieder deutlich wird, worin der Nutzen des Hier und Jetzt lag und noch immer liegt. Es zeigt sich dann, dass das Hier und Jetzt nicht nur in den phänomenologischen und existenzialistischen Traditionen einen wichtigen Stellenwert besitzt, sondern dass es auch durch die neuere psychologische Forschung noch sehr an Aktualität und Gewicht gewonnen hat.

- Like a fish in water: Gestalt therapy in times of uncertainty (2000). *Gestalt Review 4/3*, 205-218.

(englische Übersetzung des Artikels „Wie ein Fisch im Wasser – Gestalttherapie in den Zeiten der Unsicherheit" von 1998)

- **Gestalttherapie und Psychoanalyse – Berührungspunkte, Grenzen, Verknüpfungen** (herausgegeben mit Bernd Bocian, 2000). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (mit Beiträgen von Bernd Bocian, Werner Bock, Frank-M. Staemmler, Lynne Jacobs und Tilmann Moser).

Es gehört zu den historischen Tatsachen, dass sich viele moderne Formen der Psychotherapie aus der Psychoanalyse heraus entwickelt haben – sei es in enger Verbindung mit ihr, sei es in heftiger Abgrenzung gegen sie. Das gilt mit Sicherheit für die Gestalttherapie, und zwar sowohl bezüglich der Verbindung wie auch bezüglich der Abgrenzung.

Die bisweilen überbetonte Abgrenzung von GestalttherapeutInnen gegenüber der Psychoanalyse wurde von manchen PsychoanalytikerInnen gerne mit Nichtbeachtung, Abwertung oder heftiger Kritik der Gestalttherapie beantwortet. Im Zuge solcher Auseinandersetzungen kamen die Beschäftigung mit den Gemeinsamkeiten und der kollegiale Dialog zwischen beiden therapeutischen Richtungen viel zu kurz. Ein borniertes, auf die jeweils eigene Therapieschule begrenztes Denken ist jedoch heute nicht mehr zeitgemäß.

Das Buch, zu dem GestalttherapeutInnen und PsychoanalytikerInnen – teilweise in Personalunion – beigetragen haben, verfolgt daher vor allem das Ziel, den Dialog zwischen Gestalttherapie und Psychoanalyse anzuregen und zu einer ausgewogenen Aufmerksamkeit für ihre Gemeinsamkeiten und ihre Differenzen beizutragen.

- Constructions jointes – Gestalt therapie de couples (2000). *L'exprimerie 8*, 3-45.
  (französische Übersetzung des deutschen Artikels „Gemeinsame Konstruktionen" von 1996)

1999

- Der Geist der Gestalttherapie in Aktion – Methoden und Techniken (1999). In R. Fuhr, M. Sreckovic, & M. Gremmler-Fuhr (Hg.), **Handbuch der Gestalttherapie** (S. 439-460). Göttingen: Hogrefe.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 28* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Die Methodik der Gestalttherapie wird im wesentlichen als dialogisch, feldtheoretisch begründet, phänomenologisch und existentialistisch beschrieben. Die therapeutischen Techniken der Gestalttherapie, mit denen ihre Methodik konkret umgesetzt wird, lassen sich demnach (1) als Parameter des Dialogs zwischen TherapeutIn und KlientIn, (2) als Strukturelemente des therapeutischen Feldes, (3) als Zugänge zur Bewusstheit und (4) als Formen der Selbstexploration und Selbstgestaltung der Klientin bzw. des Klienten begreifen. Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Einordnung werden vier Typen von Techniken (Übungen, Experimente, Hausaufgaben und situationsbezogene Interventionen) unterschieden. Abschließend werden Medien und Modalitäten aufgezeigt, innerhalb derer gestalttherapeutische Techniken realisiert werden können.

- Verstehen und Verändern – Dialogisch-prozessuale Diagnostik (1999). In R. Fuhr, M. Sreckovic, & M. Gremmler-Fuhr (Hg.), **Handbuch der Gestalttherapie** (S. 673-687). Göttingen: Hogrefe.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 30* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

In diesem Text werden die Umrisse einer dialogisch-prozessualen Diagnostik dargestellt, wie sie sich aus meinem Verständnis der dialogischen, feldtheoretischen, phänomenologischen, existentialistischen und hermeneutischen Grundlagen der Gestalttherapie ergeben. Aus diesen Grundlagen leite ich zunächst sieben Thesen für eine solche Form der Diagnostik ab und zeige dann theoretisch und anhand eines Fallbeispiels, wie sie sich mit Hilfe des Konzepts des „Themas" sowie unter Rückgriff auf die Theorie des therapeutischen Veränderungsprozesses konkret realisieren lässt.

- **Heilende Beziehung – Dialogische Gestalttherapie** (herausgegeben mit Erhard Doubrawa). Wuppertal: Hammer. (mit Beiträgen von Heik Portele, Gary Yontef, Richard Hycner, Lynne Jacobs, Frank-M. Staemmler, Stephen Schoen, Renate Becker und Erhard Doubrawa)

Die dialogische Philosophie Martin Bubers gehört zu den wichtigsten Quellen der Gestalttherapie. Sie hat nicht nur Auswirkungen auf das Verständnis von der therapeutischen Beziehung, sondern z. B. auch auf Fragen der Diagnostik und Technik gehabt. Die in diesem Buch zusammengestellten Texte geben ei-

nen Eindruck von der Person Martin Bubers und seinem Werk und befassen sich eingehend mit jenen Dimensionen der gestalttherapeutischen Theorie und Praxis, die durch sein Denken maßgeblich beeinflusst wurden.

- À propos des niveaux et de phases – Un message d'outremer (1999). *Revue québécoise de Gestalt 3*, 108-127.
  (französische Übersetzung des Artikels „On layers and phases" von 1994)

- Hermeneutische Ansätze in der klassischen Gestalttherapie (1999). *Gestalt 36*, 43-60.
  Dieser Text untersucht die Frage, in welcher Form die hermeneutische Dimension der Gestalttherapie von Perls und seinen MitarbeiterInnen behandelt und bewertet wurde. Zu diesem Zweck unterteilt er die 'klassische' Zeit der Gestalttherapie in drei Phasen, die sich um die Erscheinungsdaten der jeweiligen Bücher von Perls (bzw. Perls und Mitarbeitern) kristallisieren, und arbeitet anhand repräsentativer Zitate die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in den darin jeweils formulierten Positionen heraus. Diese Positionen werden abschließend zusammengefasst und als nützlicher Ausgangspunkt für die wünschenswerte Ausarbeitung einer gestalttherapeutischen Hermeneutik dargestellt

- Vers une théorie des processus régressifs en Gestalt-thérapie – Sur la perspective temporelle, le modèle du développment et le désir d'être compris (1999). *Cahiers de Gestalt-thérapie 5*, 195-224; (2e partie:) *6*, 143-174.
  (französische Übersetzung des deutschen Artikels „Zur Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie – Über Zeitperspektive, Entwicklungsmodell und die Sehnsucht nach Verständnis" von 1995)

1998

- **Ganzheitliche Veränderung in der Gestalttherapie** (mit Werner Bock, 1998). Wuppertal: Hammer.
  (geringfügig überarbeitete Neuausgabe des Buches von 1991)

- Körperorientierte Psychotherapie. (1998). In C. Kraiker & B. Peter (Hg.), **Psychotherapieführer** – völlig überarbeitete Neuausgabe (S. 231-239). München: Beck.
  Die Grundlagen körper-orientierter Psychotherapien und ihre verschiedenen Formen werden dargestellt und anhand eines Fallbeispiels aus einer Gestalt-Körper-Therapie veranschaulicht.

- Vorüberlegungen zu einer Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie (1998). *Gestalt 32*, 3-14.
  (erste Hälfte des Artikels „Zur Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie – Über Zeitperspektive, Entwicklungsmodell und die Sehnsucht nach Verständnis" – vgl. 1995)

- Wie ein Fisch im Wasser – Gestalttherapie in den Zeiten der Unsicherheit (1998). *Gestalttherapie 12/2*, 35-49.
  Vortrag, gehalten zum Abschluss der Jahrestagung der „Deutschen Vereinigung für Gestalttherapie" (DVG) vom 8.-10. Mai 1998, die – vor dem Hintergrund des kurz zuvor beschlossenen Psychotherapeutengesetzes – unter dem Thema „Wege in die Unsicherheit" stand. Mit ihm wollte ich unter verschiedenen Aspekten zeigen, dass die im Tagungsthema erwähnte Unsicherheit für den Gestalt-Ansatz nicht nur eine Chance, sondern vielmehr sein ureigenes Element darstellt, in dem er zu vollen Blüte gelangen kann.

1997

- Prozeß und Diagnose – Einführende Gedanken zur Eröffnung der 10. Münchner Gestalttage, 1996 (1997). In M. Billich, H. Koch & R. Merten (Hg.), **Dokumentation der 10. Münchner Gestalttage 1996 – Prozeß und Diagnose – Gestalttherapie und Gestaltpädagogik in Praxis, Theorie und Wissenschaft** (S. 9-23). Eurasburg: GFE.
- Auch in: *Gestalt-Kritik 6/1* (1997) 31-38.

- Auch in: *Gestalt-Publikationen 24* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Der Vortrag führt in das Tagungsthema „Prozess und Diagnose" ein, indem beide Begriffe in ihrer gestalttherapeutischen Bedeutung erläutert und aufeinander bezogen werden. Auch die Bedeutung des Begriffs „Prozessdiagnose" wird dargestellt.

- Joint constructions: On the subject-matter of gestalt couple therapy, as exemplified by gender-specific misunderstandings (1997). *Australian Gestalt Journal 1/1*, 3-23.
  (englische Übersetzung des deutschen Artikels „Gemeinsame Konstruktionen" von 1996)

- Diagnose und Therapie regressiver Prozesse (1997). In M. Billich, H. Koch & R. Merten (Hg.), **Dokumentation der 10. Münchner Gestalttage 1996 – Prozeß und Diagnose – Gestalttherapie und Gestaltpädagogik in Praxis, Theorie und Wissenschaft** (S. 141-157). Eurasburg: GFE.
- In leicht veränderter Form in: *Gestalt-Kritik (2000) 9/1*, 56-63.
- In wiederum leicht veränderter Form auch in: *Psychoanalyse und Körper (2002) 1/1*, 85-104.

Der Vortrag gibt in verkürzter und vereinfachter Form jene Überlegungen wieder, die in meinem unten (1995) genannten Artikel „Zur Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie – Über Zeitperspektive, Entwicklungsmodell und die Sehnsucht nach Verständnis" *enthalten sind. Er befasst sich mit den folgenden Fragen:*

1. Was verstehe ich als Gestalttherapeut unter einem „regressiven Prozess"?
2. Woran ist er zu erkennen?
3. Welche Funktionen kann er für die KlientInnen erfüllen?
4. Welche Interventionen sind sinnvoll, welche eher kontrainidiziert?

- Towards a theory of regressive processes in gestalt therapy – On time perspective, developmental model and the wish to be understood (1997). *The Gestalt Journal 20/1, 49-120.*
  (englische Übersetzung des deutschen Artikels „Zur Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie – Über Zeitperspektive, Entwicklungsmodell und die Sehnsucht nach Verständnis" von 1995)

- Cultivated uncertainty: An attitude for gestalt therapists (1997). *British Gestalt Journal 6/1*, 40-48.
  (englische Übersetzung des deutschen Artikels „Kultivierte Unsicherheit" von 1994)

- Illness and responsibility (1997). *Australian Gestalt Journal 1/2*, 69-73.
  (englische Übersetzung des deutschen Artikels „Krankheit und Verantwortung" von 1993)

- Neue Forschungsergebnisse zur Effektivität von Psychotherapie – Die 'Consumer-Reports'-Studie (1997). *Gestalttherapie 11/2*, 88-93.

Die Ergebnisse der Aufsehen erregenden amerikanischen Untersuchung werden dargestellt und hinsichtlich ihrer berufs- und gesundheitspolitischen Bedeutung diskutiert.

- Gestalt-Kritik in Aktion – Sechs Gestalttherapeuten diskutieren das Transkript einer Sitzung (mit Klaus Bessel, Bernd Bocian, Hans Peter Dreitzel, Klaus Lumma und Helmut Pauls, 1997). *Gestalt-Kritik 6/2*, 25-44.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 29* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Dieser umfangreiche Artikel setzt sich aus mehreren Teilen zusammen: Auf eine Einleitung folgt das Transkript einer von Frank-M. Staemmler durchgeführten Therapiesitzung. Diese Sitzung wird anschließend von jedem der Ko-Autoren hinsichtlich der Frage kommentiert „Inwiefern entspricht diese Sitzung meinen Vorstellungen von Gestalttherapie und inwiefern nicht?". Abschließend nimmt Frank-M. Staemmler eingehend Stellung zu den Kommentaren der fünf Ko-Autoren.

- Schritt für Schritt, Folge 2 – Drei kommentierte gestalttherapeutische Sitzungen (mit Werner Bock, 1997). *Gestalt-Publikationen 25* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Dieses Heft enthält nach einer ausführlichen Einleitung die wörtlichen Transkripte von drei gestalttherapeutischen Sitzungen. In der Einleitung werden die situativen sowie die theoretischen Rahmenbedingungen erläutert, unter denen die transkribierten Sitzungen stattfanden. Jede der Sitzungen wird von dem jeweiligen Therapeuten mit dem Ziel kommentiert, den LeserInnen sein Vorgehen unter besonderer Berücksichtigung des prozessualen Verlaufs transparent zu machen. Dabei wird der Bezug zu wichtigen, für den Therapeuten handlungsleitenden theoretischen Begriffen verdeutlicht.

- Vorwort (1997). In A. R. Beisser, *Wozu brauche ich Flügel – Ein Gestalttherapeut betrachtet sein Leben als Gelähmter* (S. 7-8). Wuppertal: Hammer.

- Der Schiefe Turm von Pisa – oder: Das unstimmige Konzept der „frühen Störung" – Plädoyer für die Abschaffung eines generell irreführenden und speziell in der Gestalttherapie unbrauchbaren Begriffs (1997). *Gestalt-Publikationen 27* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Integrative Therapie 26/1* (2000), 64-95.
- Auch in: B. Bocian & F.-M. Staemmler (Hg.) (2013), **Kontakt als erste Wirklichkeit – Zum Verhältnis von Gestalttherapie und Psychoanalyse** (S. 215-250). Bergisch Gladbach: EHP.

Das aus der Psychoanalyse stammende und auch in die gestalttherapeutische Diskussion eingegangene Konzept der „frühen Störung" wird in diesem Artikel einer weit gehenden Kritik unterzogen. Ich zeige auf, dass die zumeist implizierte Theorie im Konzept der „frühen Störung" erstens logisch widersprüchlich, zweitens mit wichtigen gestalttherapeutischen Annahmen unvereinbar und drittens von der longitudinal orientierten Entwicklungsforschung sowie den Erkenntnissen anderer moderner Forschungsrichtungen überholt ist. Ich plädiere dafür, die Vokabel „frühe Störung" in ihrem üblichen Sinn aus der gestalttherapeutischen Diskussion zu entfernen bzw. ihr einen sehr viel eingeschränkteren Platz zuzuweisen als sie ihn bislang innehatte.

1996

- Zum 25. Todestag von Fritz Perls – Bericht über ein Wochenend-Seminar (1996). *Gestalt-Kritik 1*, 41-43.

Der Artikel berichtet von einem Workshop, den ich anlässlich des 25. Todestages von Fritz Perls abhielt. Der Workshop trug den Titel „Fritz Perls in Aktion – Eine rückblickende Einführung in die 'klassische' Gestalttherapie anhand von Videofilmen".

- Gemeinsame Konstruktionen – Über den 'Gegenstand' der Paartherapie am Beispiel geschlechtsspezifischer Missverständnisse (1996). *Gestalt-Publikationen 23* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Gestalttherapie 11/1* (1997), 57-69.

Bisherige Bestimmungen der paartherapeutischen Arbeit, wie z. B. „... die Beziehung ist der Patient" sind zu undifferenziert, um der Aufmerksamkeit von PaartherapeutInnen eine klare Richtung zu geben. Am Beispiel von der Arbeit mit Paaren an geschlechtsspezifischen Missverständnissen wird verdeutlicht, in welchem Sinne der Interaktion besondere Bedeutung in der Paartherapie zukommt. Daraus ergeben sich drei wesentliche Gegenstandsbereiche paartherapeutischer Arbeit: Sie besteht einmal im Herausarbeiten der jeweiligen Verantwortungen der Partner für ihr eigenes Verhalten sowie für, die von ihnen jeweils vorgenommenen Zuschreibungen von Bedeutungen. Sie besteht zweitens in der Förderung der Bewusstheit der Beteiligten von der fundamentalen Tatsache, dass der andere Partner über ein eigenes, unabhängiges Konstruktionssystem verfügt; dazu gehört das gegenseitige kennen Lernen der Bedeutungen des Partners. Und sie besteht drittens in der Erarbeitung bzw. Entdeckung gemeinsamer Bedeutungen, die auf den individuellen Bedeutungen beider Partner aufbauen und sie in ein System übergreifender Bedeutungen integrieren.

1995

- **Der 'leere Stuhl' – Ein Beitrag zur Technik der Gestalttherapie** (1995). München: Pfeiffer.

Dieses Buch geht davon aus, dass eine gründliche Reflexion gestalttherapeutischer Techniken bisher nicht stattgefunden hat – weder zu jener Zeit, als Fritz Perls und seine unmittelbaren Schüler sie in den Vordergrund ihrer Arbeit stellten, noch zu späterer Zeit, als Techniken in den Hintergrund gedrängt und die therapeutische Beziehung in den Vordergrund gerückt wurden. Die Techniken der Gestalttherapie, die traditionell mit der Benutzung eines leeren Stuhls verknüpft sind, prägen bis heute das öffentliche Bild von der Gestalttherapie und werden nach wie vor von vielen Gestalttherapeuten bevorzugt verwendet; bei ihnen beginnt daher die notwendige Reflexion.

Sie geht von einer Grund legenden Unterscheidung solcher Techniken aus, bei denen der leere Stuhl eine Repräsentanz des Klienten von sich selbst, und jenen, bei denen er eine Repräsentanz einer anderen Person darstellt. Daraus ergibt sich eine Systematik der verschiedenen Techniken mit dem leeren Stuhl: 1. Die Selbstgespräch-Technik; weitergehende Differenzierungen beziehen sich hier auf die Bearbeitung von Konflikten („unfruchtbare" bzw. „fruchtbare" Selbstgespräche) bzw. auf die Bearbeitung von Spaltungen; 2. Die Phantasiegespräch-Technik; hierbei wird grundsätzlich zwischen einer monologischen und einer dialogischen Form unterschieden, wobei die letzte wiederum in verschiedenen Formen angewendet werden kann; 3. Die Identifizierungstechnik, die hauptsächlich bei der Bearbeitung von Projektionen und Träumen zur Anwendung kommt.

Alle Techniken werden eingehend und anhand von Transkripten (bevorzugt solchen von Fritz Perls) dargestellt; ihre jeweiligen Indikationen und Kontraindikationen werden detailliert erörtert.

- Grenze? – Welche Grenze? – Zur Problematik eines zentralen gestalttherapeutischen Begriffs (1995). *Gestalt-Publikationen 19* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Integrative Therapie 22*/1 (1996), 36-55.

Dieser Artikel zeigt auf, dass sowohl der Begriff der Grenze als auch wesentliche Aussagen über die ihr von Perls, Hefferline und Goodman (1979) zugeschriebene Funktion mit Widersprüchen behaftet sind, die nicht auf Anhieb aufgelöst werden können, und Fragen aufwerfen, die nicht ohne Weiteres zu beantworten sind. Die folgenden Thesen werden zur Diskussion gestellt: Die bisher vorliegende Theorie der Gestalttherapie verfügt über keine klare Definition eines ihrer zentralen Begriffe, der Grenze. Diese Begriff wird mehr oder weniger metaphorisch benutzt, wobei das räumlich-physikalische Denkmodell oft unreflektiert auf den psychischen Bereich übertragen wird. Dies führt nicht nur zu einem bedeutsamen Kategorienfehler im Sinne von Ryle (1969), sondern auch zu einer Reihe von theoretischen Widersprüchen und Inkonsistenzen, die einer klärenden Diskussion unter GestalttherapeutInnen bedürfen.

- Zur Theorie regressiver Prozesse in der Gestalttherapie – Über Zeitperspektive, Entwicklungsmodell und die Sehnsucht nach Verständnis (1995). *Gestalt-Publikationen 21* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: B. Bocian & F.-M. Staemmler (Hg.) (2000), **Gestalttherapie und Psychoanalyse – Berührungspunkte, Grenzen, Verknüpfungen** (S. 142-202). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Auch in: B. Bocian & F.-M. Staemmler (Hg.), **Kontakt als erste Wirklichkeit – Zum Verhältnis von Gestalttherapie und Psychoanalyse** (S. 157-213). Bergisch Gladbach: EHP.

In diesem umfangreichen Artikel wird der Versuch unternommen, ein gestalttherapeutisches Verständnis regressiver Prozesse zu entwickeln. Auf dem Weg dahin wird zunächst der psychoanalytische Begriff der Regression unter seinem zeitlichen und formalen Aspekt dargestellt, und die damit verknüpften Modelle von psychischer Entwicklung und Psychopathologie werden herausgearbeitet. Diese werden aufgrund ihrer inneren Logik und anhand neuerer Forschungsergebnisse kritisiert. Unter Rückgriff auf den Begriff der „Zeitperspektive" von Frank bzw. Lewin und auf das Entwicklungsmodell von Stern ergibt sich eine gestalttherapeutische Definition regressiver Prozesse. Theoretische und praktische Konsequenzen dieser Definition werden eingehend erörtert, wobei interaktionelle Aspekte betont werden. Dabei wird besonders auf Balint und dessen Gedanken zum Umgang mit Regressionen auf die Ebene der „Grundstörung" zurückgegriffen. Abschließend werden Fragen der therapeutischen Beziehung, u. a. im Zusammenhang mit therapeutischen Strategien des sog. „reparenting", diskutiert.

- Déjà vu?: Klaus Grawes „Psychologische Therapie" – Eine Rezension und Evaluation aus gestalttherapeutischer Sicht (1999). *Gestalttherapie 13/2,* 86-124.

- Auch in: *Gestalt-Publikationen 32* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Der Artikel gibt einen Überblick über die „Psychologische Therapie", deren Konzept Klaus Grawe in seinem gleichnamigen Buch kürzlich vorgelegt hat, und untersucht die Frage, welche möglichen Konsequenzen sich daraus für die Gestalttherapie ergeben. Die von Grawe beschriebenen therapeutischen Konzepte – Induktion von Besserungserwartungen, bewältigungs- bzw. klärungsorientiertes Vorgehen, störungsspezifisches Vorgehen, Aktivierung von Ressourcen, prozessuale Aktivierung, therapeutische Beziehung – werden daraufhin betrachtet, inwiefern sie mit gestalttherapeutischen Vorstellungen übereinstimmen bzw. inwieweit sich da, wo sie es nicht tun, sinnvolle Korrekturen und Anregungen für Praxis oder Theorie der Gestalttherapie ableiten lassen.

1994

- Gestalttherapeutische „live"-Supervision (mit Werner Bock, 1994). In C. Freiler, D. Ventouratou-Schmetterer, C. Reiner-Lawugger & R. Bösel (Hg.), 100 Jahre Fritz Perls – Tagungsband der Internationalen Psychotherapie-Tagung der Fachsektion für Integrative Gestalttherapie ÖAGG (S. 214-221). Wien: Facultas.

Der Artikel beschäftigt sich mit einer bestimmten Art gestalttherapeutischer Fall-Supervision, der „live"-Supervision. Sie wird methodisch dargestellt und inhaltlich aus dem Verständnis der Autoren von Gestalttherapie als genuin gestalttherapeutische Form von Supervision abgeleitet. Der auf diese Weise mögliche Supervisionsprozess wird im einzelnen beschrieben.

- Kultivierte Unsicherheit – Gedanken zu einer gestalttherapeutischen Haltung (1994). *Gestalt-Publikationen 17* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie)

Auch in: N. Maack, C. Laukat & R. Merten (Hg.), Ohnmacht, Macht, Machtmißbrauch – Was ist Macht? – Dokumentation der Münchner Gestalt-Tage 1993 (S. 110-136). Eurasburg: GFE.

- Auch in: *Integrative Therapie (1994) 20/3*, 273-288.
- Auch in: *Gestalt-Kritik (1995) 3/1*, 12-23.
- Auch in: *Heilende Beziehung – Dialogische Gestalttherapie* (vgl. 1999).

Dieser Vortrag geht davon aus, dass PsychotherapeutInnen in ihrem eigenen Interesse und auch in dem ihrer KlientInnen ein legitimes Bedürfnis nach Sicherheit bei der Arbeit haben. Dieses Bedürfnis führt häufig zur Herstellung von Scheinsicherheiten, z. B. bei der Verwendung konventioneller Diagnostik. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wird vorgeschlagen, Unsicherheiten der TherapeutInnen als angemessene Reaktion auf die therapeutische Situation zu begrüßen und so zu kultivieren, dass sie für die TherapeutInnen erträglich und für die KlientInnen fruchtbar werden. Eine Reihe von Einstellungen und Vorgehensweisen der Gestalttherapie werden aufgezählt, die in diesem Sinne zur Kultivierung von Unsicherheit beitragen können (Stichwörter: Ich-Du-Beziehung, Phänomenologie, Konstruktivismus, Feldtheorie, Prozess-Orientierung).

- On layers and phases – A message from overseas (1994). *The Gestalt Journal 17/1*, 5-31.

In response to Norman Friedman's „Fritz Perls's 'Layers' and the Empty Chair: A Reconsideration" (The Gestalt Journal, 1993, 16/2, 95-119), the author discusses where and when in Gestalt literature F. Perls discussed „the layers of neurosis", noting the differences between each instance. He then sets forth a process theory of change in Gestalt therapy that builds upon Perls's model of the layers of neurosis and also includes a dialogical stance by the therapist, the acceptance by the therapist that his/her main task is the enhancement of the client's awareness of what is, and follows the notion of the paradoxical theory of change as set forth by the late Arnold Beisser. He finishes his article with a reconsideration of the „Top-dog/Underdog"-dichotomy.

- Gleichzeitigkeit und Gestalt (1994). *Gestalttherapie 8*/2, 75-77.

Dieser ausführliche Leserbrief bezieht sich auf einen in „Gestalttherapie" (1994, 8/1, 53-68) erschienenen Artikel, in dem Detlef Klöckner behauptet: „Unserem Gehirn ist es z. B. nicht möglich, aufeinander folgende Signale, die einen zeitlichen Zwischenraum von mehr als 3 Sekunden trennen, zu einer Gestalt zusammenzufassen." Diese Behauptung wird unter Hinweisen auf die Gestaltpsychologie, auf Pöppels Forschungen über das menschliche Zeiterleben und auf den gesunden Menschenverstand widerlegt. Was

Klöckner als biologische Gegebenheit darstellt, erweist sich so als eine gravierende Funktionsstörung des menschlichen Gehirns.

- Can 'I-Thou' be the basis of gestalt therapy? – A Reply to Yontef and Beaumont (1994). *British Gestalt Journal 3/2*, 125-126.

This 'Letter to the Editor' is a reaction to the discussion between Gary Yontef and Hunter Beaumont in the previous issue of „The British Gestalt Journal" on the meaning of Buber's 'I-Thou' in Gestalt therapy. Yontef's point of view is supported and in some ways clarified, whereas Beaumont's positions are shown to be not very well grounded in Buber's writings. In summary, it is asserted that the dialogic conditions which can be intended and provided by the therapist and which are the agents of healing on a relational level are essentially the therapist's continuous offers of I-Thou contact to the client.

1993

- **Therapeutische Beziehung und Diagnose – Gestalttherapeutische Antworten** (1993). München: Pfeiffer.

Das Buch beginnt mit einem Kapitel über die philosophische Anthropologie Martin Bubers. Auf ihr aufbauend folgt eine Auseinandersetzung mit den Begriffen „Kontakt" und „persönlicher Kontakt" sowie „persönliche Beziehung" und deren Bedeutung in der Gestalttherapie unter theoretischem wie praktischem Aspekt. Eine Definition der Therapeut-Klient-Beziehung in der Gestalttherapie folgt. – Wichtige psychoanalytische Konzepte zur therapeutischen Beziehung wie Übertragung, Gegenübertragung und projektive Identifikation werden ausführlich erörtert, ihr Stellenwert in der Gestalttherapie bestimmt. Die praktischen Konsequenzen für gestalttherapeutische Arbeit werden aufgezeigt.

Der zweite Teil des Buchs befasst sich mit der Frage der Diagnostik in der Gestalttherapie. Zunächst werden im Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit konventionellen diagnostischen Konzepten Kriterien für eine gestalttherapeutische Diagnostik herausgearbeitet. Darauf folgt der Entwurf einer dialogischen Diagnostik, die mit der im Vorangehenden erfolgten Bestimmung der therapeutischen Beziehung in der Gestalttherapie in Einklang steht. Der Begriff des „Themas" und die Bedeutung von Bedürfnissen, Zielen, Vermeidungen und Defiziten werden eingehend erörtert. Die Darstellung verschiedener Formen in der Entstehung von Themen und der verschiedenen Stellenwerte, die sie für den Klienten haben können, runden das neue diagnostische Konzept ab. – An vielen Stellen eingearbeitete Fallbeispiele veranschaulichen die theoretischen Überlegungen.

- Projective identification in gestalt therapy with severely impaired clients (1993). *British Gestalt Journal 2/2*, 104-110.

The author refers to the need to incorporate knowledge from other schools of therapy, for example from psychoanalysis, into the corpus of knowledge of Gestalt therapy. As an example he devotes himself to the process of 'projective identification', illustrates its manifestations with the help of clinical material and gives indications for therapeutic practice.

- Verantwortung – Die Fähigkeit und Freiheit zu antworten (1993). *Lebensnerv 3*, 21-25 (Rundbrief der Stiftung zur Förderung der psychosomatischen MS-Forschung).

Vor dem Hintergrund einer im vorangegangenen Heft dieser Zeitschrift begonnenen Diskussion über die Schuld bzw. Verantwortung von an Multipler Sklerose erkrankten Menschen für ihre Krankheit wird der existenzialistische sowie der gestalttherapeutische Begriff von Verantwortung dargestellt. Anschließend werden pragmatische Konsequenzen aus diesen Begriffen für Menschen aufgezeigt, die an psychosomatischen oder psychisch beeinflussbaren Krankheiten wie der MS leiden.

1992

- Von Stühlen, Leichen und anderen Menschen – Eine ernst gemeinte Polemik (1992). *Gestalt-Zeitung 6/1*, 17-20.

Kritische Auseinandersetzung mit Vorschlägen des Gestalt-Instituts Frankfurt/M. zur gestalttherapeutischen Arbeit mit Klientinnen, die Opfer sexuellen Machtmissbrauchs waren. Die Gefahren einer falschen Verwendung gestalttherapeutischer Techniken werden aufgezeigt.

- Die Kraft der Beziehung – Was eine Gestalttherapie in Bewegung hält (1992). *Gestalt-Publikationen 16* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Heilende Beziehung – Dialogische Gestalttherapie* (vgl. 1999)

Der 'Motor' einer Therapie zeigt sich erstens als vom Klienten empfundene Spannung zwischen seinem 'Ist'- und seinem erwünschten 'Soll-Zustand'; diese Spannung wird gewöhnlich „Leidensdruck" genannt. Es gibt aber noch einen zweiten 'Motor', nämlich die Spannung zwischen Klient und Therapeut, die sich aus dem Kontakt- und Beziehungsangebot des Therapeuten ergibt. Implikationen und Verflechtungen beider Spannungen werden aufgezeigt.

1991

- Fritz Perls in Supervision – Kritische Analyse eines Transkripts aus „Gestalttherapie in Aktion" (mit Angelika Müller-Weisel, Mia Senden und Werner Bock, 1991). *Gestalt-Publikationen 13* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Gestalttherapie 6/1*, 46-58.

Eine Arbeit von Fritz Perls mit „Bill", die in seinem vielleicht bekanntesten Buch abgedruckt ist, wird in neun Abschnitte unterteilt. Perls' Interventionen in jedem dieser Abschnitte und deren Wirkung auf den Klienten werden genau untersucht. Dabei werden implizite Handlungsmodelle von Perls herausgearbeitet und anhand von Kriterien, die sich aus unserer eigenen Prozesstheorie ergeben, kritisch beleuchtet. Unterschiede zwischen der Gestalttherapie, wie sie damals war einerseits und wie wir sie heute verstehen andererseits, werden deutlich.

- Zwischenspiel – Zur Kritik am „Neuentwurf der Gestalttherapie" und ihren Konsequenzen (mit Werner Bock 1991). *Gestalt-Publikationen 14* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Der „Neuentwurf..." löste nach seinem Erscheinen heftige Kritik aus. Neben viel Polemik, die offenbar anderen als wissenschaftlichen Motiven entsprang, gab es auch ernst zu nehmende Argumente. Wir greifen die sechs wichtigsten auf und nehmen Stellung. Der Text macht nachvollziehbar, welche Überlegungen zu unserem zweiten Buch („Ganzheitliche Veränderung ...") und einigen Veränderungen gegenüber dem ersten führten. Er lässt auch deutlich werden, warum bestimmte Kernaussagen bestehen blieben.

- Entdeckungen – Was es in einer Gestalttherapie zu lernen gibt (1991). *Gestalt-Publikationen 15* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: *Gestalt-Kritik (1999) 8/2*, 42-48.

z. B.: Die Vergangenheit bestimmt die Gegenwart nicht. – Nichts hat eine Bedeutung außer der, die man ihm gibt. – Bewertungen führen oft zu zusätzlichen Schwierigkeiten. – Freundliche Aufmerksamkeit hilft. – Die Verbindung zu anderen Menschen kann bestehen bleiben, auch wenn man nicht mit ihnen zusammen ist.

- Rekonstruktionen zerstörter Brücken (mit Barbara Staemmler, 1991). In N. Maack & R. Merten (Hg.), Leben als Frau und Mann – Wunsch und Wirklichkeit – Dokumentation der Münchner Gestalt-Tage 91 (S. 69-82). Eurasburg: GFE.

Eröffnungsvortrag, in dem Barbara und Frank jeweils aus der Perspektive der Frau bzw. des Mannes den Verlauf einer fiktiven Partnertherapie schildern. Psychische Dynamiken, die oft mit sexuell unbefriedigenden Beziehungen einhergehen, und ihre allmähliche Veränderung werden dargestellt.

- Gruppengespräch zur Problematik sexueller Kontakte zwischen KlientInnen und TherapeutInnen (mit Inga Schumann-Sorge, Barbara Staemmler, Ursula Kapitzki, Katharina Nahr und Heinz Wollensack, 1991). In N. Maack & R. Merten (Hg.), Leben als Frau und Mann – Wunsch und Wirklichkeit – Dokumentation der Münchner Gestalt-Tage 91 (S. 155-168). Eurasburg: GFE.

Die Problematik sexueller Kontakte zwischen KlientInnen und ihren TherapeutInnen wird unter verschiedenen Blickwinkeln diskutiert. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu sexuellen Kontakten zwischen Kindern und Erwachsenen kommen zur Sprache. Die Problematik von Macht und Machtmißbrauch in therapeutischen Beziehungen wird angerissen.

- **Ganzheitliche Veränderung in der Gestalttherapie** (mit Werner Bock, 1991). München: Pfeiffer.

Zweite, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage des „Neuentwurf der Gestalttherapie". Nur das Kapitel über die Geschichte der Gestalttherapie blieb im Wesentlichen gleich. Es folgt eine unterscheidende Erläuterung von „Bewusstheit" und „Bewusstsein" und deren jeweiliger Bedeutung für die Therapie. Den „Schichten der Neurose" wird das Konzept von „Phasen im Prozess" gegenübergestellt. Die Begriffe von „Ganzheit", und „Ganzheitlichkeit" des Menschen werden differenziert und mit dem Konzept der „Gestaltqualität" in Zusammenhang gebracht. Auf der Basis dieser theoretischen Vorarbeiten baut die Theorie des Veränderungsprozesses in der Gestalttherapie auf, die die von uns beschriebenen und nach ihren jeweiligen Gestaltqualitäten benannten Phasen Stagnation, Polarisation, Diffusion, Kontraktion und Expansion umfasst. Ganzheitliche menschliche Veränderung wird als Wandel von Gestaltqualitäten beschrieben; die Übergänge von einer Qualität zur folgenden und die dafür förderlichen Bedingungen (Katalysatoren) werden charakterisiert und an Transkripten illustriert. Schließlich wird die Aufgabe des Therapeuten in diesem Prozess bestimmt.

1989

- Kontakt und Beziehung in der gestalttherapeutischen Praxis (mit Werner Bock, 1989). In N. Maack, W. Hecker, H. F. Latka, C. Lippert-Lutz, R. Merten & A. Trischkat (Hg.), Ich und Du – Kontakt, Begegnung, Beziehung (S. 248-252). Eurasburg: GFE.

- „Etiketten sind für Flaschen, nicht für Menschen" – Anmerkungen zur Diagnostik-Diskussion (1989). *Gestalttherapie 3/1*, 71-77.

Auch in: *Gestalt-Publikationen 10* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

Wendet sich gegen den Versuch, diagnostische Etiketten wie „der Narzisst" oder „der Schizoide" in das theoretische Repertoire der Gestalttherapie einzuführen. Verweist auf Widersprüche, die sich aus der Übernahme psychoanalytischer und psychiatrischer Kategorien ergeben, und betont deren Inkompatibilität mit gestalttherapeutischen Vorstellungen von der Therapeut-Klient-Beziehung.

- Das Selbstverständnis von Gestalttherapeuten in ihrer Praxis (mit Werner Bock, 1989). In N. Maack, S. Emler, W. Hecker, C. Lippert-Lutz, R. Merten, C. Niermann, L. Reisner, A. Trischkat & F. Will (Hg.), Das Selbst-Verständnis in Gestalt-Theorie und Gestalt-Praxis – Dokumentation der Münchner Gestalt-Tage 89 (S. 56-59). Eurasburg: GFE.

Der Begriff des „Selbst" bei Perls, Hefferline und Goodman (1979) als „die Kontaktgrenze in Tätigkeit" wird kurz erläutert und auf die Aufgabe des Therapeuten bezogen. Es folgt der Bericht über den Ablauf eines von uns abgehaltenen Supervisions-Seminars.

- Mein selbst-Verständnis (1989). In N. Maack, S. Emler, W. Hecker, C. Lippert-Lutz, R. Merten, C. Niermann, L. Reisner, A. Trischkat & F. Will (Hg.), Das Selbst-Verständnis in Gestalt-Theorie und Gestalt-Praxis – Dokumentation der Münchner Gestalt-Tage 89 (S. 337-338). Eurasburg: GFE.

Deutet den Begriff des „Selbst" (mit großem S) als Reifikation mit geringem Erklärungswert und verweist auf die Definition von Perls, Hefferline und Goodman (1979), die das „Selbst" als Prozeß verschiedener Funktionen begreift. Plädiert schließlich für die Verwendung des Wortes „selbst" nur mit kleinem s.

1988

- The process of human change: The new gestalt therapy (1988). *Southern Crossing 7*, 30-33 (Sydney, Australia).
  (englischer Teil des Artikels „Die neue Gestalttherapie / The New Gestalt Therapy" von 1987)

- Kontakt und Beziehung in der gestalttherapeutischen Praxis (mit Werner Bock, 1988). In N. Maack et al. (Hg.), Dokumentation der Münchner Gestalttage 1988 (S. 248-252). Eurasburg: GFE.
  Die inhaltliche Linie, die die Begriffe „Wahrnehmung", „Bewusstheit", „Kontakt" und „Beziehung" miteinander verbindet wird kurz aufgezeigt. Es folgt der Bericht über den Ablauf eines von uns abgehaltenen Supervisions-Seminars.

- Schritt für Schritt – Drei kommentierte gestalttherapeutische Sitzungen (1988). *Gestalt-Publikationen 7* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
  Drei gestalttherapeutische Sitzungen werden transkribiert und – überwiegend unter prozessualem und technischem Aspekt – kommentiert.

- Körperorientierte Psychotherapie. (1988). In C. Kraiker & B. Peter (Hg.), Psychotherapieführer – erweiterte und aktualisierte Auflage (S. 152-160). München: Beck.
  Die Grundlagen körper-orientierter Psychotherapien und ihre verschiedenen Formen werden dargestellt und anhand eines Fallbeispiels aus einer Gestalt-Körper-Therapie veranschaulicht.

1987

- Jenseits von Wörtern und Zeit – Über Inhalt und Prozeß in der Gestalttherapie (1987). *Gestalt-Publikationen 4* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie)
  Arbeitet den für die Gestalttherapie so wichtigen Unterschied zwischen „Inhalt" und „Prozess" heraus. Befasst sich auf diesem Weg mit dem Charakter von Wörtern, dessen Verständnis für den Stellenwert von „Inhalt" wichtig ist, und versucht die psychologischen Voraussetzungen des Zeiterlebens zu erfassen, die für den Begriff „Prozess" wesentlich sind.

- Was ist was? – Das Vokabular der Gestalttherapie (1987) *Gestalt-Publikationen 5* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie)
  Ein Versuch, wichtige Begriffe der Gestalttherapie auf der Basis der vorliegenden Literatur und anhand eigener Definitionen zu bestimmen: Von A wie „Angst-Schicht" bis W wie „Widerstand".

- **Neuentwurf der Gestalttherapie – Ganzheitliche Veränderung im therapeutischen Prozeß** (mit Werner Bock, 1987). München: Pfeiffer. (Dieser Titel ist vergriffen und wird nicht neu aufgelegt; er wurde ersetzt durch das Buch „Ganzheitliche Veränderung in der Gestalttherapie – siehe unten.)
  Beginnt mit einer ausführlichen Darstellung der historischen Entwicklung der Gestalttherapie entlang der Biographie von Fritz Perls. Bezieht sich dann hauptsächlich auf die Konzepte „Bewusstheit", „Schichten der Neurose" und „ganzheitlicher Organismus" („Energie"). Der daraus abgeleitete Entwurf einer Prozesstheorie menschlicher Veränderung in Form von fünf Phasen (Stagnation, Polarisation, Diffusion, Kontraktion und Expansion) und eine Beschreibung der sie fördernden therapeutischen Bedingungen (Katalysatoren) ist der Kern dieses Buchs. Es folgt ein Kapitel über die Aufgabe des Gestalttherapeuten sowie eines über die Möglichkeit, die Prozesstheorie als integrativen Rahmen für verschiedene therapeutischen Methoden zu nutzen.

- Die neue Gestalttherapie / The New Gestalt Therapy – Eine Einführung für Neugierige / An Introduction for the Curious Reader (1987). *Gestalt-Publikationen 6* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
  Der Text liefert sowohl in deutscher wie auch in englischer Sprache eine kurze, für Laien verständlich geschriebene Übersicht über unsere Theorie des Veränderungsprozesses, wie sie ausführlich in dem Buch „Neuentwurf der Gestalttherapie" dargestellt ist (vgl. 1987).

1986

- Wer spricht? – Sinn und Blödsinn des 'leeren Stuhls' in der Gestalttherapie (1986). *Gestalt-Publikationen 2* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie)

Trifft Unterscheidungen zwischen verschiedenen gestalttherapeutischen Techniken, die den 'leeren Stuhl' benutzen und erläutert deren mögliche Handhabung durch den Therapeuten: Die Dialog-Technik (unfruchtbarer und fruchtbarer Dialog), die Kontakt-Technik, das Rollenspiel und die Identifikations-Technik.

1985

- Arbeit und Mut – Über Nähe, Kontakt und Sexualität (1985). *Gestalt-Publikationen 1* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie)

Erläutert zunächst die von S. Keleman (1982) so genannten „präpersönlichen", „postpersönlichen" und „persönlichen" Formen von Sexualität und setzt die letzte in Beziehung zu dem gestalttherapeutischen Begriff von „Kontakt". Dieser wird, ebenso wie der Begriff „Bewusstheit", definiert. Ein Verständnis der Bedeutungen von „Hingabe", „Nähe", „Orgasmus" und „Liebe" wird daraus abgeleitet.

1983

- Körperorientierte Psychotherapie (1983). In C. Kraiker & B. Peter (Hg.), Psychotherapieführer (S. 124-132). München: Beck.

Die Grundlagen körper-orientierter Psychotherapien und ihre verschiedenen Formen werden dargestellt und anhand eines Fallbeispiels aus einer Gestalt-Körper-Therapie veranschaulicht.

1982

- Selbsterfahrung und Urlaub – Beschreibung eines kombinierten Programms und seiner Effekte (1982). *Gruppendynamik 13*, 55-66.

Beschreibt die Wirkungen eines von uns 1978 durchgeführten Therapie-Intensivprogramms, wie sie sich im Vergleich einer Vorher/Nachher-Untersuchung anhand des Fehlschlag-Angst-Fragebogens (FAF; R. u. R. Ulrich, 1976) und des Freiburger Persönlichkeits-Inventars (FPI; Fahrenberg, Selg & Hampel, 1973) zeigten.

1981

- Bitte berühren! (1981). *Psychologie heute 6*, 34-37.

Betont die Bedeutung des Körperkontakts für die psychische Entwicklung des Menschen sowohl in der Kindheit als auch in der Psychotherapie von Erwachsenen und zeigt Vorteile sowie besondere Gefahren körper-orientierter Psychotherapieformen auf.

1977

- Zum Problem der Übertragung in der Klientenzentrierten Psychotherapie (1977). *GwG-Info 28*, 12-15.

Zusammenfassung des Teils der o. g. Diplomarbeit, der sich mit den speziellen Einflüssen der klienten-zentrierten Psychotherapie auf die Entstehung und die Erscheinungsformen von Übertragungen befasst.

1976

- Theoretische und praktische Probleme des Übertragungskonzepts in analytischer und nicht-analytischer Psychotherapie, Diplomarbeit an der Universität Würzburg, 1976

Ein Überblick über das Phänomen und den Begriff „Übertragung", deren Erscheinungsformen und Unterteilungen (z. B. positive und negative Übertragung) sowie verwandte Konzepte (z. B. Übertragungswiderstand, Übertragungsneurose, Gegenübertragung und Arbeitsbündnis). Die Entstehungsbedingungen von Übertragungen im allgemeinen und die für bestimmte Therapieformen wie Psychoanalyse, klienten-zentrierter Psychotherapie und Verhaltenstherapie speziellen Einflüsse auf die Entstehung und die Erscheinungsformen von Übertragungen werden analysiert.

Übersetzungen

- Swanson, C., Norton, L., Parlett, M., Jacobs, L., Denham-Vaughan, S., Denham-Vaughan, J., & Staemmler, F.-M. (2009). Philosophie mit Tränen – Eine Studiengruppe von Gestalttherapeutinnen besucht Dachau. In P. Schulthess & H. Anger (Hg.), *Gestalt und Politik – Gesellschaftliche Implikationen der Gestalttherapie* (S. 363-396). Bergisch-Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.
- Auch in: *Gestalt-Publikationen 45* (Würzburg Zentrum für Gestalttherapie, 2010).

- Spiegel, M. V. (2009). Für Frieden im Nahen Osten – Eine therapeutische Perspektive. In P. Schulthess & H. Anger (Hg.), *Gestalt und Politik – Gesellschaftliche Implikationen der Gestalttherapie* (S. 291-310). Bergisch-Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.

- Wheeler, G. (2006): Die Zukunft der Aggression – Eine gestalttherapeutische Meditation – Menschliche Natur, Theorie und Politik. In F.-M., Staemmler & R. Merten (Hg.), *Aggression, Selbstbehauptung, Zivilcourage* (S. 14-38). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.

- Fodor, I. E. (2001). Bewusstheit und die Konstruktion von Bedeutung. In F.-M. Staemmler (Hg.), *Gestalttherapie im Umbruch – Von alten Begriffen zu neuen Ideen* (S. 55-85). Köln: Edition Humanistische Psychologie.

- Yontef, G. M. (2000). Supervision aus gestalttherapeutischer Perspektive. *Gestalt-Publikationen 34* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

- Frew, J. E. (1998). Die Leitung gestalttherapeutischer Gruppen – Phasen, Ebenen und Stile; in: *Gestalt-Publikationen 30* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie). (mit Barbara Staemmler)

- Bate, D.; Higgins, J. (1996). Wertschätzung für Träume – Erfahrungen und Gedanken einer Gestalttherapeutin. *Gestalt-Publikationen 22* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).

- Beisser, A. R. (1995). Die paradoxe Theorie der Veränderung. *Gestalt-Publikationen 18* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in A. R. Beisser (1997), *Wozu brauche ich Flügel – Ein Gestalttherapeut betrachtet sein Leben als Gelähmter* (S. 144-148). Wuppertal: Hammer.

- Jacobs, L. (1990). Ich und Du, Hier und Jetzt – Zu Theorie und Praxis des Dialogs in der Gestalttherapie. *Gestalt-Publikationen 12* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: E. Doubrawa & F. M. Staemmler (Hg.) (1999), *Heilende Beziehung – Dialogische Gestalttherapie* (S. 86-114). Wuppertal: Hammer.

- Hycner, R. (1990). Für eine dialogische Gestalttherapie – Erste Überlegungen. *Gestalt-Publikationen 11* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie).
- Auch in: E. Doubrawa & F. M. Staemmler (Hg.) (1999), *Heilende Beziehung – Dialogische Gestalttherapie* (S. 53-75). Wuppertal: Hammer. (mit Liane Schillermann)

- Russell, J. M. (1989). In Ketten frei? – Über Sartre, Gestalttherapie und Verantwortung. *Gestalt-Publikationen 8* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie) (mit Doris Fritzsche)

- Fleming Crocker, S. (1989). Ein Gestalt-Modell des Selbst – Die sechs psychischen Funktionen des Menschen. *Gestalt-Publikationen 9* (Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie). (mit Gerd Hecht)

- Johnson, D. (1980). **Rolfing und die menschliche Flexibilität – Wie der Körper des Proteus**. Essen: Synthesis.

Rezensionen / Book Reviews

- Rezension von Tilman Moser (2015), *Klinisches Notizbuch.* Gießen: Psychosozial. *Gestalttherapie 30/2* (2016), 138-141.

- Auf dem Weg zur Integration – Rezension von P. Geißler (2009), *Analytische Körperpsychotherapie: Eine Bestandsaufnahme*. Gießen: Psychosozial. *Gestalttherapie 24/1* (2010), 115-120.

- Rezension von K. Renn (2006), *Dein Körper sagt dir, wer du werden kannst: Focusing, Weg der inneren Achtsamkeit*. Freiburg/Br.: Herder. *Gestalttherapie 20/2* (2006), 134-136.

- Rezension von C. Goldner (2003), *Der Wille zum Schicksal – Die Heilslehre des Bert Hellinger*. Wien: Ueberreuther. *Gestalttherapie 17/1* (2003), 118-121.

- Review of J.-M. Robine (Ed.) (2002), *Contact and relationship in a field perspective*. Bordeaux: L'Exprimerie. *International Gestalt Journal 25/1* (2002), 147-151.

- Review of W. A. Knights, Jr. (2002), *Pastoral counseling: A gestalt approach*. New York: Haworth. *International Gestalt Journal 25/2* (2002), 135-142.

- Review of D. J. Cain & J. Seeman (2001), *Humanistic psychotherapies: Handbook of research and practice*. Washington, DC: American Psychological Association. *International Gestalt Journal 26/1* (2003), 131-134.

- Rezension von P. Geissler (2001), *Mythos Regression*. Gießen: Psychosozial. *Gestalttherapie 16/1* (2002), 135-136.

- Rezension von U. Baer & G. Frick-Baer (2000), *Vom Schämen und Beschämtwerden – Bibliothek der Gefühle, Band 1*. Neukirchen-Vluyn: Affenkönig. *Gestalttherapie 16/1* (2002), 134.

- Review of A. W. Rachman (1997), *Sándor Ferenczi: The psychotherapist of tenderness and passion*. Northvale, NJ & London: Aronson. *Gestalt Review 2/1* (1998), 85-87.

- Review of A. L. Sroufe, *Emotional development: The organisation of emotional life in the early years*. Cambridge: Cambridge University Press. *Gestalt Review 1/4* (1997), 370-371.

- Rezension von M. Lifschitz (1995), *Freedom from memory, desire, and understanding: An Integration of gestalt therapy with psychoanalysis.* New York: Irvington. *Gestalttherapie 10/2* (1996), 100-104.
- englisch in: *The Gestalt Journal 19/2* (1996), 131-139.

- Rezension des zweibändigen Werkes von H. G. Petzold (Hg.) (1993/1995), *Psychotherapie und Babyforschung*. Paderborn: Junfermann. *Integrative Therapie 22/1* (1996), 106-109.